

FABRIK magazin #1/2024

Aufräumen

mit Theresa Bath & Mario Böser / Elke Flake / Jens Burde / Melanelle B. C. Hémêfa /
Reportage von Martha-Martin Humpert / Interview mit Jess Jochimsen /
Ordnungshilfen von Freund:innen der FABRIK /
plus Jahresbericht 2023



Inhalt

3 — Editorial

4 — Essay

Eine kleine Biografie als Aufräumender

6 — Reportage

Die FABRIK-Evolution – Ein Zwischenstand

12 — Interview

Brauche ich das noch? Die Bibliothekarin
Gesa Krauß über Ordnung

14 — Porträt

Vier Augen sehen mehr als zwei –
Theresa Bath und Mario Böser teilen sich die
Geschäftsführung der FABRIK

18 — Interview

Das Dorfleben organisieren – Elke Flake über
ihre Arbeit als Change-Begleiterin in der FABRIK

I-XVI — **Jahresbericht 2023** der
FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.

21 — Exkursions-Bericht

Mehr Inklusion und Teilhabe in der FABRIK

24 — Hintergrund

Die Treppe muss weg – die Umbaumaßnahmen
im Vorderhaus haben begonnen

26 — Poetry

Verflecht-En(t)-Flechten von Melanelle B. C. Héméfa

28 — Interview

„Es ist wichtig, Widersprüche auszuhalten“ –
Jess Jochimsen über Kränkung, Kulturkampf
und Kabarett in bewegten Zeiten

32 — **Kultur und Kulinarik**
mit Freund:innen der FABRIK

34 — Einblick

Vom Material zum Objekt.
Die Keramikwerkstatt im Bild

36 — Statement

Auf|räu|men. Zum politischen Missbrauch
eines Wortes

38 — Die letzte Seite

Plötzlich diese Übersicht



IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.
Habsburgerstr. 9, 79104 Freiburg
Tel. +49 (0)761 50365-30
buero@fabrik-freiburg.de,
www.fabrik-freiburg.de

REDAKTION

Theresa Bath, Dietrich Roeschmann,
Tim Schlageter, Jule Wottke

AUTOR:INNEN

Ali Ates, Micha Fink, Melanelle B. C. Héméfa,
Martha Martin-Humpert

FOTOGRAF:INNEN

Sévérine Kpoti (2, 12-17, 21, 28, 40),
Fabian Mondl (1, 6-11, 18, II-VII, 25, 34-35),
Britt Schilling (28)

GESTALTUNG / PRODUKTION

text + partner, Freiburg
Peter Blöcher, Dietrich Roeschmann

DRUCK

schwarz auf weiss, Freiburg

AUFLAGE

1000 Exemplare

Editorial: Ein Jahr des Aufräumens und Gestaltens

Die erste Ausgabe unseres neuen FABRIK-Magazins widmet sich dem Thema „Aufräumen“ und nimmt damit die umfassenden Veränderungen in den Blick, die hier im vergangenen Jahr stattgefunden haben – wir haben in der FABRIK in vielerlei Hinsicht aufgeräumt und umstrukturiert.

2023 war es unser Ziel, die Zusammenarbeit auf Verwaltungs- und Kulturebene, die bisher unter dem Namen Haus- und Kulturbüro bekannt war, zu konkretisieren. Insbesondere neue Mitglieder und Mitarbeiter:innen haben sich gefragt, was das Hausbüro eigentlich ist. Und ehrlich gesagt, hatten wir manchmal selbst keine genaue Antwort darauf. Gemeinsam mit unserer Organisationsentwicklerin Elke Flake haben wir begonnen, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Zu Beginn des Jahres konnten wir Katharina Erschig für die Stelle des Veranstaltungsbookings gewinnen, und mit dem Ende der Spielzeit trat auch Mario Böser als zweiter Geschäftsführer bei uns ein. Zusammen mit Elke konnten wir voller Elan das lang ersehnte Organigramm fertigstellen. Die Bereiche Keramik, Kultur, Finanzen, Büro, Gebäude, Öffentlichkeitsarbeit und Projekte/Entwicklung wurden definiert und mit Verantwortlichkeiten besetzt. Dies ermöglichte es uns, die Kommunikationswege zu vereinfachen und sowohl intern als auch extern für mehr Klarheit zu sorgen.

Während dieses Prozesses haben wir Schränke, Ordner, das Archiv und auch unsere digitalen Systeme aufgeräumt und entrümpelt. Durch die Veränderung einiger bisher festgelegter Dinge wurde Raum sichtbar, der nun anderweitig genutzt werden kann.

Durch zahlreiche, mitunter sehr anstrengende Supervisionstermine haben wir im Team und in den einzelnen Bereichen für mehr Klarheit gesorgt, um Platz für neue Zusammenarbeit und andere Formate zu schaffen. Ebenso war es uns ein Anliegen, unsere Strukturen nach außen verständlicher zu machen. Dies ist durch klarere Stellenbeschreibungen und die Ausarbeitung unseres Organigramms gelungen.

Ein besonderer Dank gilt hier – nach wie vor – vor allem dem FABRIK-Team. Danke für eure Bereitschaft, Altes auf den Kopf zu stellen, manches Chaos als Chance zu begreifen und Neues zu wagen. Ohne euch wären all diese Prozesse nicht gangbar. Vielen Dank auch an alle unsere FABRIK-Mitglieder und die Menschen, die unser Gelände prägen. Die vielen Workshop-Formate und AGs wären ohne euer Zutun nicht möglich. Das viele Engagement und der gemeinsame Wille, Dinge geradezurücken und Klarheit und Struktur zu schaffen, machen diesen Ort FABRIK so besonders.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Harald Hog und Brigitte Kuri von unserem Steuerbüro, die uns durch die komplexen Pfade geführt und gemeinsam mit unserem Buchhaltungs- und Verwaltungsteam neue Wege der Zusammenarbeit erschlossen haben.

Ohne die institutionelle Förderung von Stadt und Land, unseren Sponsor:innen und den Unterstützer:innen und deren Spenden wäre das Projekt FABRIK nicht zukunftsfähig. Daher auch dafür ein großes DANKE. Ebenso an die LAKS BW, denn ohne ihre Vernetzung hätten wir so manches Projekt nicht angestoßen.

Auch möchten wir allen anderen danken, die uns im Jahr 2023 unterstützt haben.

Wir freuen uns auf das Jahr 2024 und darauf, dass wir wortwörtlich WEITERKOMMEN. Mit dieser Projektförderung möchten wir den Auftakt wagen, die FABRIK auf allen Ebenen inklusiver zu gestalten, und freuen uns auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit.

Eure
Theresa Bath und Mario Böser,
Geschäftsführung

Eine kleine Biografie als Aufräumender

Text MICHA FINK
Foto TROFAST, Tokyo



Nö, im Grunde mögen wir das Aufräumen nicht. Schuld sind wohl jene Tage, als man im Bauraum der Kita oder daheim im Spielzimmer, vielleicht gar auf dem Wohnzimmerteppich kunstvolle Landschaften aus Lego, Playmobil, Brio-Eisenbahn oder Schleichpferden errichtete, bis irgendein Erwachsener mit oder ohne bedrohlich brummendem Staubsauger auftauchte: „Räumt ihr bitte auf!“ Und dann galt es, die ganze herrliche Spielwelt zu zerstören und in endlosen Läufen in die richtigen Behältnisse zu schmeißen: Hier die Loks, dort die Schienen, hier die Pferde, dort die Gatter... Aufräumen, erfuhren wir, zerstört die Ergebnisse unserer Kreativität.

Aufräumen wurde auch in unserer Jugend nicht unser Ding. Für viele waren das stets aufgeräumte Wohnzimmer, die überpflegten Vorgärten ums Reihenheim und der sterile Kirchplatz des Heimatstädtchens der Inbegriff von Spießigkeit. Wie erholsam, sich stattdessen im schmutzigen Jugendzentrum, in einer chaotischen WG oder in den unaufgeräumten Stadtvierteln von Kreuzberg oder St. Pauli aufzuhalten! Verdächtig war auch, wie oft konservative und rechte Kräfte das Wort „Aufräumen“ verwendeten, um dazu auf den Tisch zu hauen: „Aufräumen müsste man mit dem ganzen Gesocks!“

Unordnung dagegen, spürten wir, war Akzeptanz von Vielfalt und Kreativität. Sie bewies: Es gibt nicht nur eine einzige „richtige“ Ordnung, sondern viele Alternativen. Und jeder herumliegende Gegenstand, jedes Wandgemälde erzählte Geschichten, die den jeweiligen Ort prägten.

Dann kamen die Momente, wo man kurz die Seiten wechselte. Etwa, indem man zum Elternteil wurde – und vom Verursacher zum Opfer der Unordnung wurde. Indem man nachts auf Legosteine trat oder im Wohnzimmer-Chaos keinen Platz mehr zum Chillen fand. Indem man es in der WG nicht mehr einsah, ständig durch den Anblick von herumliegenden Bekleidungsstücken an die Existenz von sonst unsichtbaren Mitbewohner:innen erinnert zu werden. Man spürte: Die eigene Unordnung ist wesent-

lich besser zu ertragen als die Ordnung der anderen. Gerade bei kleinen Kindern half es nur ein wenig, im Erziehungsratgeber zu lesen, dass das von Ein- oder Zweijährigen verursachte Chaos eigentlich „ein Versuch war, hinter der verwirrenden Umwelt eine Ordnung zu entdecken“.

Irgendwann war man reif für jenes Internet-Phänomen namens Maria Kondo mit ihren Buchtiteln wie „Wie richtiges Aufräumen Ihr Leben verändert.“ und „Über das Glück des Aufräumens“. Man lernte, alle Dinge auf Haufen zu schmeißen und sich vorm Einsortieren stets zu fragen: „Macht es mich glücklich, wenn ich diesen Gegenstand in die Hand nehme?“ Übersatt von Besitz entschied man sich dagegen, warf es weg – und lebte bald in Wohnräumen, die entweder das Lob „Hey, streng minimalistisch“ provozierten – oder Ausrufe wie „Huch, sieht ja genauso spießig aus wie früher bei deinen Eltern!“.

Gibt's einen würdevollen Weg, um mit dem Thema „Aufräumen“ älter zu werden, ohne das Aufräumrebellentum der Kindheit völlig zu vergessen? Vielleicht geht es so: Man erinnere sich, dass das Aufräumen des Spielzimmers zwar furchtbar war, aber Platz schuf, um neue Welten zu schaffen, ohne irgendwelche Bauwerke anderer Menschen berücksichtigen zu müssen. Man denke daran, dass ordentliche Strukturen wie die Holzschienen in einem und die Legosteine im nächsten Korb hilfreich sind, um freiloszubauen. Man erinnere sich an die Jugend und an den Wert einer „Unordnung“, die Spuren von denen zeigt, die dort gewirkt haben, ohne einen mit überkommenen Strukturen wie in der verranzten WG einzuengen. Man denke an Maria Kondos Idee, alle Dinge oder Strukturen ab und zu auf ihre Relevanz für das eigene Leben zu überprüfen. Herauskommen können Orte zum Arbeiten und Leben, die Freiraum bieten wie ein leerer Spielzimmerboden und gleichzeitig anregende Materialschränke enthalten, die ausagen: Alle Dinge liegen bereit, um kreativ zu werden. Und gute Ideen von allen früheren Spielkindern kannst du auch bekommen. —

MICHA FINK ist Kunstpädagogin, Kulturwissenschaftlerin und Autorin sowie Leiterin des Referats Pädagogik für die KLAX-Kindergärten und Malschulen in Berlin. Bei BAGAGE ist er im Rahmen der berufsbegleitenden Weiterbildung in Atelier- und Werkstattpädagogik 2025 Referent für Kunst und Nachhaltigkeit



Die Fabrik-Evolution — Ein Zwischenstand

Text MARTHA MARTIN-HUMPERT
Fotos FABIAN MONDL

Das Gehirn ist das einzige Organ, das über sich selbst nachdenken kann. Und wie ein großes, arbeitendes Gehirn erscheint mir die FABRIK an diesem Frühlingstag, an dem ich das Gelände besuche, um mit den FABRIKler:innen über den Veränderungsprozess des letzten Jahres zu sprechen. Vor gut einem Jahr hatte ich Gelegenheit, an dem Abend dabei zu sein, als Elke Flake und Gregor Halupczok über das Change-Management nach dem großen Generationenwechsel gesprochen hatten. Nun bin ich gespannt, wie die FABRIKler:innen den angestoßenen Veränderungsprozess bis hierhin erlebt haben, wie es dann weitergehen soll. Denn die Ansage damals war: Alles machbar, aber durchaus kein Zuckerschlecken!

So empfindet es auch Leonora Lorena aus dem Projektmanagement. „Der Organisationsentwicklungsprozess war teilweise wirklich schmerzhaft, die Reflexion über unseren eigenen Stand als soziokulturelles Zentrum!“ Über all den Entwicklungsgesprächen mit Elke Flake schwebte immer die große Frage: Wohin wollen wir gehen? Die Frage mag vielleicht für die einzelnen Mieter:innen nicht so zentral sein wie für das Organisationsteam und die Geschäftsführung – für den Gemeinsinn und den Zusammenhalt ist sie dennoch wichtig. Trotz vieler Herausforderungen sieht Leonora die Entwicklungen des letzten Jahres alles in allem positiv, voller schöner Momente. „Jetzt habe ich die Rolle des Projektmanagements und der Entwicklung, früher war ich wie ein Weihnachtsbaum, an den

Themen angehängt wurden. Diese Freiheit war zwar schön, aber jetzt weiß ich, wohin es gehen soll.“

Plötzlich ergeben sich neue Berührungspunkte zu anderen Bereichen, etwa zu den Themen Inklusion und Diversität. Wie kann sich die FABRIK langfristig zu einem Projekt der inklusiven kulturellen Teilhabe entwickeln? Hier sollen Konzepte anderer soziokultureller Zentren zum Vorbild dienen. Austausch, Lernbereitschaft, aufeinander zugehen und zuhören. Die eigene Durchlässigkeit für andere Meinungen, Sichtweisen und Erfahrungen ist Grundlage dafür, dass die FABRIKler:innen gemeinsam in eine Richtung schreiten. Denn manchmal klaffen die Definitionen von Begriffen zwischen den Jahrgängen auseinander. Was bedeutet barrierefrei eigentlich? Wie definieren wir einen Übergriff? Um einen Konsens für das Zusammenleben zu schaffen, soll ein Leitfaden entstehen, der Struktur und Sicherheit bietet. Ein wichtiges Element im gesamten Veränderungsprozess ist die Fehlerfreundlichkeit. Denn Fehler werden so oder so passieren, warum also nicht auch daraus lernen?

JEDE NEUE GENERATION BRINGT IHRE EIGENEN IDEEN MIT

Das Sommerfest im Geist des Aufbruchs hat bereits gezeigt, wie facettenreich und schillernd das Zusammenspiel der einzelnen FABRIK-Areale sein kann, wenn sie gemeinsam etwas auf die Beine stellen. Über tausend Menschen haben sich zwischen Fahrrad-Disco und schweizerischer Künstlerinnen-gruppe getummelt. Ein Synapsen-Feuerwerk. Und



Hanna Nieder, FRIGA Sozialberatung in der Fabrik

ein Auf- und Durchatmen nach einer Zeit, die „aufregend, anstrengend, aber positiv“ war, wie Regina Leonhart aus dem Kulturbüro auf das vergangene Jahr zurückblickt. Für sie wird nun sichtbar, woran die letzten Monate gearbeitet wurde. Wie das gesamte FABRIK-Team hat sich auch das Kulturteam stark verjüngt. Von den sechs Kolleginnen und Kollegen sind vier neu. „Wir haben viel darüber gesprochen, was man für die Verjüngung tun kann. Aber man sieht: Es passiert, wenn’s passiert. Manches geschieht im Laufe der Zeit.“ Und ja, wie das so ist bei lebenden Organismen, deren Zellen sich stets erneuern: Irgendwann wird niemand mehr von den alten Hasen da sein, das ist Teil des Wandels. Regina betont: „Es muss um die Sache gehen, nicht um die einzelnen Personen.“ Die Idee der FABRIK wird weitergetragen, die Menschen können immer wieder andere sein. Was nicht bedeutet, dass der oder die Einzelne austauschbar wäre, das nicht. Denn jede Generation bringt ihre eigenen Ideen ein, ohne den FABRIK-Spirit zu verwässern. Dafür braucht es den Gemeinsinn, den Willen, sich zu verändern und gleichzeitig treu zu bleiben. Das Ziel? „Dass alle ein gutes Leben haben!“

Die FABRIKler:innen – zumindest die, mit denen ich gesprochen habe – scheinen bereit, dafür gemeinsam anzupacken. Obwohl es nicht ganz leicht ist und seine Zeit braucht. Geschäftsführerin Theresa Bath stellt fest: „Alle befinden sich gerade in einem Veränderungsprozess. Man fragt sich: Funktioniert das alles noch so? Wie schafft man es, diese Energie aufrechtzuerhalten? Es ist ja nicht so, dass es drei Jahre dauert und dann ist alles gut.“ Für die Langstrecke braucht man nicht nur Kondition, sondern auch Teamgeist und Engagement. Aber wie schafft man es, alle mit ins Boot zu holen? Denn vor allem diejenigen, die noch nicht lange auf dem Gelände sind, finden manchmal nicht so schnell Anschluss, wie gewünscht. Hanna Nieder von der Sozialberatung FRIGA ist daher nicht die Einzige, die sich mehr Vernetzung und Kontakt wünscht. Das Bedürfnis taucht in den Gesprächen immer wieder auf – egal, wie lange die Personen schon Teil der FABRIK sind. Seitdem der Mittagstisch nicht mehr existiert, fehlt ein niederschwelliges Begegnungsangebot.

Zwar gibt es häufig Mitgliederversammlungen, die bleiben aber manchmal oberflächlich, denn sie folgen einer festen Tagesordnung und lassen wenig Raum für inhaltlichen Austausch und Begegnung. Eine Möglichkeit zur Entzerrung der Soziokratie, bei der alle gleichwertig stimmberechtigt sind: Entscheidungen werden in kleineren Ausschüssen getroffen. Die Mitgliederversammlungen sollen ohnehin nur ein Tool von vielen für die Teilhabe sein, nicht das einzige. Außerdem sind zwar viele anwesend, aber die Masse erschwert die Kontaktaufnahme zum Individuum, alle verharren gerne in ihrer Blase. Denn manche der Menschen, die schon sehr lange auf dem Gelände sind, mögen auch das Gefühl haben: „Wir kennen uns doch schon alle.“ Doch für Neulinge stimmt das nicht, sie müssen sich erst zurechtfinden. Teilhabe ist eben keine Einbahnstraße; nur wer sich auch als Teil fühlt, bekommt Lust, sich zu engagieren. Beziehungen als Basis. Neugierig bleiben – das Credo gilt sowohl für die Jungen als auch die Alten. Was kann ich von jemandem lernen, der schon 15 Jahre dabei ist? Welche Strukturen erkennt eine neue FSJlerin, die ich als Alteingesessene vielleicht gar nicht mehr wahrnehme?

SEHEN, WAS DIE ANDEREN TUN

Mit einer gewissen Portion an Offenheit hat jeder einzelne der hundert FABRIK-Köpfe das Potenzial zum Knotenpunkt, an dem die verschiedenen Projekte, Interessen, Ideen und Werte kreuz und quer laufen. Wenn die FABRIK wie ein Gehirn funktioniert, müssen sich die Neuronen vernetzen und neue Synapsen bilden, damit die Zusammenarbeit in Zukunft funktioniert. Wie schaffen es die einzelnen

Areale, ihre Synergien zu bündeln? Dafür muss man erst einmal wissen, was die anderen in ihren Räumen treiben. Zugegebenermaßen kein leichtes Unterfangen, bei den vielen Personen, die das Gelände zu unterschiedlichen Zeiten beleben. Um den Kontakt untereinander herzustellen und so den Gemeinsinn zu stärken, gibt es ganz verschiedene Ideen. Wie wäre es mit einer Thekenschicht als Ehrenamt, um mehr Bezug zu den Vorgängen auf dem Gelände zu bekommen? Oder mit internen Führungen über das Gelände, um die anderen Mieter:innen und ihre Arbeit kennenzulernen?

Hartmut Lempp von der Holzwerkstatt im Keller erinnert sich an frühere Konzepte der Verknüpfung. „Mein Highlight der Vergangenheit war der Austausch unter den FABRIKler:innen. Da gab es ein fabrikinternes Programm und Insider-Blicke in die Nachbar-Betriebe.“ Ideen gibt es also viele, manches war auch schon mal da. Aber warum nicht das wieder aufgreifen, was schon funktioniert hat? Dann allerdings die große Frage: Wie lässt sich das alles schaffen, wenn jeder und jede auch noch seine oder ihre hauptamtlichen Aufgaben hat? Dass z.B. der Kulturbetrieb abseits des Daily Business läuft und es zwischen den Mitarbeitenden tags und abends nur wenige Überschneidungen gibt, sei laut Hartmut „schade, aber erklärlich!“. Um sich miteinander vertraut zu machen, braucht es Ansätze für niederschwellige Vernetzung und Teilhabe, die nicht zu viel Zeit kosten und dennoch Sinn stiften. Oder man überlegt andere Wege und belohnt das Engagement zum Beispiel mit Mietminderungen. Ideen und Ansätze werden diskutiert und besprochen, die FABRIK befindet sich noch mitten im Transformationsprozess. Hartmut sagt dazu: „Ganz grundsätzlich finde ich es super, dass hier Vorwärtsbewegung entsteht. Das ist das Hauptempfinden im Vergleich zu den holprigen Jahren zuvor, bei denen alles dreimal durch den Fleischwolf gedreht wurde.“ Erst restrukturieren, dann kreieren.

DAS GELÄNDE KOMMT WIEDER IN BEWEGUNG

Aber wie schafft man es, dass auch die Welt da draußen die neuen Ideen mitbekommt und sich zum Beispiel die jungen Feminist:innen angesprochen fühlen? Die Zeit wird es zeigen. Helfen wird der FABRIK dabei, dass sie als dynamisches Gefüge



Hartmut Lempp, Freie Holzwerkstatt

stets offen für diverse Perspektiven war. Nie ist sie in ihrem jahrzehntelangen Bestehen nur um sich selbst gekreist, sondern hat den Zeitgeist aufgesaugt, verdaut und widergespiegelt. Daher sind die nun angebotenen Veränderungen auf behutsamen Wegen auch im Außen spürbar. Da ist zum Beispiel Iva, die das Gelände regelmäßig besucht und nun das Gefühl hat: „Hier tut sich etwas!“. Lisa Hafer, Leiterin der Naturschule, beobachtet: „Mittlerweile kommen super viele junge Familien auf das Gelände, das war früher nicht so, da kamen eher mittelalte!“ Besonders auffällig ist der Ansturm der Jungen auf die Keramikwerkstatt. Bei der offenen Werkstatt am Donnerstag stehen sie Schlange, häufig wird es recht kuschelig rund um die Drehscheiben. Auch wenn der Betrieb aktuell das Zugpferd ist, das viele Menschen auf das Gelände zieht, wissen viele der Besucher:innen vermutlich gar nicht, worum es sich bei der FABRIK wirklich handelt. Lisa Hafer ging es nicht anders. „Früher habe ich die FABRIK hauptsächlich über die Kulturveranstaltungen mitbekommen. Ich habe sie nicht als Verein wahrgenommen, sondern nur als Kulturort.“ So verschachtelt wie das Gebäude, so scheinen für Außenstehende manchmal



Umbauerwartungsraum: Hier wird demnächst das peruanische Restaurant „piqueos“ von Silke Melissa und Ricardo Rivera Cubas einziehen.

die Strukturen. Theresa Bath meint dazu: „Wir müssen daran arbeiten, unsere Arbeit transparent zu machen. Und zum Beispiel Betriebe gemeinsam denken und so Synergien schaffen. Wir haben alle so viel Know-How, aber bekommen es teilweise von den anderen nicht mit.“

DAS NEUE FOYER IM VORDERHAUS WIRD ZUM TREFFPUNKT FÜR BESUCHER:INNEN UND FABRIKLER:INNEN

Abhilfe in puncto interner Austausch auf Augenhöhe könnte der geplante InfoPoint schaffen, oder auch der Mittagstisch im neuen peruanischen Restaurant „piqueos“, das im September im Vorderhaus eröffnen wird. Der InfoPoint könnte so etwas wie eine neue niederschwellige Schaltzentrale werden. Dort kann man gemeinsam sein Vesper speisen, denn alleine am Schreibtisch ist es dann doch nicht so schön. Dass sich alle viel zu erzählen haben, ist so gut wie sicher. Lisa Hafer: „So unterschiedlich die Institutionen sind, der Schlag Mensch ist sehr ähnlich!“ Außerdem haben sie ja den aktuellen Entwicklungsprozess gemeinsam, den sie hier alle miteinander gerade durchgehen. Der sei aber alles andere als ein Traditionsbruch, findet Cornelia Grothe, Geschäftsführerin der Frauenrechtsorganisation AMICA. Trotz all der großen und kleinen Veränderungen werde die FABRIK ihre Kultur bewahren, werden unterschiedliche Menschen und Themen hier ihren Platz finden. Grothe: „Ich glaube, die FABRIK hat ein bisschen den Sprung zurück in die Szene geschafft und ist im letzten Jahr aus dem Alterungsprozess herausgetreten.“ Der Wandel, er ist also eine Evolution des Bestehenden, keine Abkehr davon.

Das sieht mittlerweile auch Hans Schmid so, der als Teil der Gründergeneration auf vierzig Jahre FABRIK-Arbeit zurückblicken kann. 2021 war er ausgestiegen und hatte bei der Podiumsdiskussion letztes Jahr Sorge um die finanzielle Zukunft der FABRIK geäußert. Heute bescheinigt er dem Geschäftsführungs-Duo Theresa Bath, zuständig für Organisationsentwicklung, und Wirtschaftsfachmann Mario Böser eine fruchtbare Zusammenarbeit. Was Hans Schmid freut: „Die junge Generation ist immer noch genauso idealistisch wie vor 40 Jahren – hat aber andere Schwerpunkte in ihrer Alltagsgestaltung.“ Haben sie sich damals noch mit Haut und



Cornelia Grothe, Geschäftsführerin von AMICA e.V.
Foto: Jule Gliemsche

Haaren dem Projekt verschrieben, ist den jungen heute Work-Life-Balance wichtiger. Was nichts Schlechtes ist. Dennoch ist Schmid's Frage bei der aktuellen Schnelllebigkeit und anderer Identifikation durchaus berechtigt: „Ich weiß nicht, wer von den Jungen noch in dreißig Jahren dabei sein wird?“ Klar, einen Blick in die Glaskugel kann am Ende niemand werfen. Meine persönliche These an diesem Zwischenpunkt ist: Wenn die FABRIK es schafft, die von allen gewünschte integrative Gemeinschaft auszubauen, bleiben dem Denkorgan viele seiner Synapsen noch im hohen Alter erhalten. —

MARTHA MARTIN-HUMPERT ist Journalistin und Fernseh-Redakteurin bei Baden TV Süd. Für den FABRIK Rundbrief schrieb sie zuletzt eine Hommage an den Slow Club.



Brauche ich das noch?

Ordnung schafft Entspannung für Augen und Kopf, sagt Gesa Krauß
Die Bibliothekarin weiß, wovon sie spricht.

Interview JULE WOTKE
Fotos SÉVÉRINE KPOTI

Wie definierst du Aufräumen?

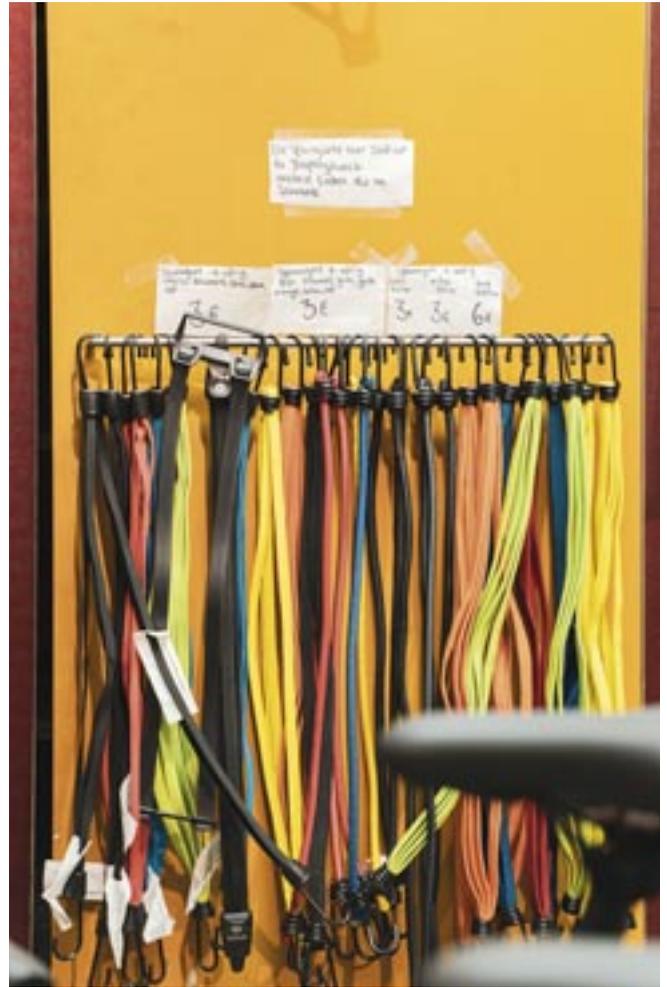
Aufräumen bedeutet für mich Ordnung schaffen, Struktur und Klarheit herstellen – auch ein Stück weit Entspannung für die Augen und den Kopf.

Was sagst du zur Empfehlung „Keep things that bring joy“ der Aufräum- und Ordnung-Ikone Marie Kondo? Der Empfehlung kann ich nur zustimmen! Nach und nach kann so auch ein Umdenken stattfinden, so dass man vorm Neukauf erstmal überlegt, ob einem der neue Gegenstand „joy“ bringt – ob man ihn also wirklich braucht bzw. haben möchte. Am einfachsten ist Ordnung halten dann, wenn möglichst wenige Dinge in Ordnung gehalten werden müssen.

Ordnung und Struktur sind in deinem Berufsalltag in der Stadtbibliothek zentral. Inwiefern wirkt sich dieser professionelle Blick der Bibliothekarin auf die Ordnung in deinem Alltag aus?

Die wirkt sich definitiv aus. Gerade während des Stu-

diums und in den ersten Berufsjahren hat mich das sehr geprägt. Ich durfte erleben, um wie viel schöner es aussieht, um wie viel leichter man einen Überblick gewinnt und um wie viel schneller man Gesuchtes findet, wenn ein Bibliotheksbestand gepflegt ist, als wenn das nicht der Fall ist. Ich habe auch gelernt, wie wichtig dafür das Aussortieren ist. Bei der Arbeit stelle ich mir dazu vereinfacht ausgedrückt die Frage: „Wird das noch genutzt?“ Für die Stadtbibliothek ist die Nachfrage der Benutzer:innen wichtig. Wenn Medien lange nicht oder sehr wenig genutzt werden, müssen sie Platz machen für besser nachgefragte Medien. Im Privaten ist es mittlerweile nicht viel anders. Hier frage ich mich eben: „Brauche ich das noch?“ Damit komme ich ganz gut voran. Dazu gehört auch Ehrlichkeit gegenüber sich selbst – man kann aber auch mal ein Auge zudrücken und die Definition von „brauchen“ weit auslegen. Außerdem habe ich im Beruf die Wichtigkeit einer ordentlichen Aufstellung mithilfe einer Systematik



Alles hat seinen Platz - in der Bibliothek genauso wie in der Keramikwerkstatt (l.) und in der Fahrradwerkstatt der FABRIK (m./r.)

gelernt, in der alle Dinge ihren Platz und eine klare Kennzeichnung haben. In einer Bibliothek ist man ohne diese Systematik hilflos – erst wenn man eine Signatur kennt, kann man ein Medium finden. Wenn es nicht an seinem Platz steht, sind die Chancen, es unter den rund 235.000 Medien der Stadtbibliothek zu finden, schlecht. Daher achten in der Bibliothek alle sehr darauf, dass die Medien immer alle ordentlich an ihren Standorten stehen. Auch zu Hause ist es bei mir mittlerweile so, dass alle Dinge einen Ort haben, zu dem sie nach Möglichkeit immer zurückkehren.

Was würdest du Menschen empfehlen, die versuchen, sich zu organisieren, aber immer wieder in alte Muster zurückfallen? Wie schützt man sich davor?

Für größere Aufräumaktionen hilft es mir oft, einen konkreten Anlass zu haben und dann einfach anzufangen. Flohmärkte, Sperrmülltermine oder Feste, die man im Garten, Partykeller oder in der Wohnung

feiern will, eignen sich zum Beispiel gut! Im Alltag hilft mir das oben beschriebene System, in dem alle Dinge einen festen Platz haben. So muss man beim Aufräumen nicht auch noch überlegen, wo etwas hinsoll. Dazu kann man die Dinge in Kategorien einteilen wie „Spiele“, „Technik“, „alles was mit Geschenken zu tun hat“ usw. Wenn etwas herumliegt, überlegt man, zu welcher Kategorie es gehört, und räumt es einfach wieder an den dafür gedachten Ort. Dann geht auch das Suchen viel einfacher und erspart viel Ärger. Bis das System etabliert ist, braucht es etwas Zeit, aber dann erleichtert es wirklich einiges.

GESA KRAUSS ist studierte Bibliothekarin und arbeitet in der Stadtbibliothek Freiburg mit den Schwerpunkten Lektorat und Medien. Sie ist Freundin der FABRIK und singt außerdem im Polyton Chor, der in den Räumen der FABRIK probt.

Vier Augen sehen mehr als zwei

Theresa Bath und Mario Böser teilen sich die Geschäftsführung der FABRIK

Text DIETRICH ROESCHMANN

Fotos SÉVÉRIN KPOTI

Manchmal will einfach nichts passen. Nicht die Termine in den Kalendern der Beteiligten, nicht das Raumangebot für das verabredete Treffen, und dann kommt noch kurzfristig der Besuch eines Sponsors dazwischen, der die neue Kooperation besprechen will. Könnte verwirren – oder nerven. Ist aber Alltag für Theresa Bath und Mario Böser, die heute eigentlich über ihren Job in der Geschäftsführung sprechen wollen. Und kein Problem. Denn irgendwo findet sich in diesen Räumen immer eine Ecke zum Reden, umgeben von der alten Holzvertäfelung, die das Licht wie aus einer längst vergangenen Zeit reflektiert und auf seltsam irrealer Art Geschichte mit ins Spiel bringt. Die FABRIK hat viel gesehen. Den alten Betrieb, die jungen Menschen, die Ende der 1970er kamen und schließlich das Ganze kauften, für ein gemeinsames Projekt, das sich aus dem kreativen Chaos heraus immer weiter professionalisierte, bis es zu den großen Playern der Soziokultur in Deutschland gehörte. Im Sommer 2021 stiegen dann Hans Schmid und Martin Wiedemann aus, nach langer Ankündigung. Sie hatten die Geschäfte über Jahrzehnte geführt und geahnt, dass eine Übergabe „herausfordernd“ werden würde, wie es so schön heißt, wenn sehr wahrscheinlich sehr große Probleme den Weg verstellen werden, auf dem man eigentlich nach vorne will. Sie hatten Recht. Es wurden zwei anstrengende Jahre, für alle auf dem Gelände. Und auch für die, die das Gelände verlassen hatten.

Gemessen an den heftigen Turbulenzen, die die FABRIK nach Hans' und Martins Ausscheiden erfassen – nicht zuletzt auch als Folge des langjährigen Spagats zwischen basisdemokratischem Anspruch und betriebswirtschaftlicher Wirklichkeit sowie der versteckten Hierarchien, die sich daraus ergaben – herrscht heute auf dem Gelände eine bemerkenswert entspannte, fröhliche Unruhe.

Heute, das ist ziemlich genau ein Jahr, nachdem Mario in die Geschäftsführung der FABRIK mit einstieg, die Theresa ein paar Monate zuvor als geschäftsführende Vorständin übernommen hatte. Seit Juli 2023 teilen sich die beiden den Job, zu je 70%.

NEUTRAL AUF DIE DINGE SCHAUEN

Mario ist in Freiburg geboren. Nach einer kaufmännischen Ausbildung hat er fast 40 Jahre in der Touristik gearbeitet, erst bei Interchalet, entstanden aus den Studentischen Hochschulreisen des AStA, und später dann bei der Hotelplan in Zürich, einem Unternehmen der Migros-Genossenschaft, das Interchalet übernommen hatte. Als auch die verkaufte und die Belegschaft mit Abfindungen entlassen wurde, war er Ende 50 und alles andere als bereit für den Ruhestand. Er engagierte sich bei der Tafel, überlegte, in die Entwicklungshilfe zu gehen – und las dann die Ausschreibung der FABRIK. „Gesucht wurde jemand mit Affinität zu Finanzen, da habe ich mich angesprochen gefühlt“, lacht er. Er bewarb sich. „Ich kenne die FABRIK seit langem, habe hier aber keine Geschichte“, sieht man mal von den Besuchen in der Gaststätte ab oder von Veranstaltungen im Vorderhaus. Unabhängig davon teilt Mario ihre Werte. Flache Hierarchien sind ihm wichtig. Strukturen, in denen niemand benachteiligt wird und alle gesehen werden. Equal pay sowieso. Dass er nach den Vorstellungsrunden eine Zusage bekam, hat ihn gefreut. „Ich hatte nicht wirklich damit gerechnet, als alter weißer Mann.“

Mario bringt betriebswirtschaftliche Expertise mit und kommt von außen. „Ich kenne hier wenige, bin weder Kumpel noch Feind. Ich empfinde das als Vorteil, weil ich so relativ neutral auf die Dinge schauen kann.“ Wenn er nicht versteht, warum etwas so und nicht anders gemacht wird, bekommt er manchmal zur Antwort: Das haben wir immer schon so gemacht. Das müsse man dann nur eine Weile wirken lassen, bis alle merken, dass „immer schon“ kein gutes Argument ist, etwas zu tun oder zu lassen. Gute Argumente aber seien wichtig, um gute Entscheidungen treffen zu können, sagt Mario. Das gilt auch und gerade bei Konflikten. „Wir sind ein kleines Team, in dem alle in Teilzeit und mit viel Herzblut arbeiten. Wir können es uns nicht leisten, wenn es da nicht harmonisiert.“ Personalentscheidungen zu treffen – auch un-

nie
wieder
ist
jetzt



bequeme – ist nie einfach. Mario findet es interessant, dass in der FABRIK manche dieser Entscheidungen schwerer fallen, als in der freien Wirtschaft. Doch manchmal ist es richtig und wichtig, diese Entscheidungen zu treffen. Auch für das Klima.

„Als ich vor einem Jahr in der FABRIK anfang, hatte ich das Gefühl, dass die Stimmung auf dem Gelände auf einer Skala von 1 bis 10 irgendwo zwischen 2 und 3 lag. Die Besprechungen waren chaotisch und emotional extrem aufgeladen, gleichzeitig mussten die Rechnungen bezahlt und die Anträge geschrieben werden. Die FABRIK ist eine wichtige Kulturinstitution in der Stadt, von der zu Recht erwartet wird, dass sie professionell arbeitet.“ Irgendwann war der Knoten dann gelöst. Auch dank der Gespräche mit Elke Flake, die den Change-Prozess der FABRIK seit Anfang 2023 begleitet. „Heute, würde ich sagen, liegt die Stimmung zwischen 7 und 8.“

ES GEHT DARUM, DIE UNTERSCHIEDLICHEN BEDÜRFNISSE ALLER ANZUERKENNEN

Mario bezeichnet sich selbst gerne als Aktenfresser. Sein Appetit ist enorm. Im ersten Jahr hat er alle Jahresberichte der vergangenen 20 Jahre gelesen, sämtliche Protokolle, Bilanzen, hat sich in das Universum der Excel-Tabellen eingearbeitet, mit Hans und Martin gesprochen und Wege der Buchhaltung nachvollzogen, bis sich ein Bild ergab. Mittlerweile kennt er das Zahlenfundament der FABRIK so gut, dass er nicht mehr mit Überraschungen rechnet. Und das weiß er zu schätzen. „Dass die FABRIK finanziell heute so gut dasteht, ist das Ergebnis soliden Wirtschaftens in den letzten Jahrzehnten.“ Das Grundstück und die Gebäude gehören dem Verein, die Schulden sind getilgt – allerdings auf Kosten geringer Löhne und niedriger Renten der damals Beteiligten. „Schuldenfrei zu sein war immer wichtiger als sich selbst mehr Lohn auszubehalten“, sagt Mario. In dieser Konsequenz würde das heute sicher niemand mehr mittragen.

Das findet auch Theresa problematisch. Mittlerweile sitzt sie mit am Tisch, das große Notizbuch aufgeschlagen. Ihre Geschichte mit der FABRIK begann in der Vorderhaus-Gaststätte, im Service. Sie finanzierte sich damit ihr Studium, arbeitete später bei Bagage als stellvertretende pädagogische Leiterin und ließ sich 2019 in den Vorstand des FABRIK-Vereins wählen. „Ich fühlte mich in der FABRIK zuhause und wollte etwas bewegen“, sagt sie. Als Hans und Martin dann 2021 ausschieden und wichtige Entscheidungen für die Zukunft der FABRIK anstanden, ein erster darauf folgender Geschäftsführungswechsel aber aufgrund der über Jahrzehnte gewachsenen Strukturen und Probleme zunächst gescheitert war, übernahm sie – gerade Mutter geworden – im Frühjahr 2022 die neu geschaffene Stelle der

hauptamtlichen Vorständin. Kurz darauf wurde sie Geschäftsführerin – unter der Bedingung, sich diesen Job mit einer anderen Person zu teilen.

Was bedeutet Führung in einem Projekt, das auf eine derart lange Geschichte der Selbstverwaltung zurückblickt wie die FABRIK? „Führung heißt für mich, Verantwortung zu übernehmen für das, was hier passiert“, sagt Theresa. Und dafür, dass diese Dinge nicht im Hinterzimmer zwischen Vorstand und Geschäftsführung beschlossen, sondern vom ganzen Team auf den Weg gebracht werden. „Jede und jeder soll sich gesehen fühlen in den eigenen Fähigkeiten, den eigenen Bedürfnissen, dem eigenen Beitrag zum Projekt. Wertschätzung ist enorm wichtig, die Dichte der Aufgaben und die Vielfalt des Teams machen das zu einer besonderen Herausforderung.“ Die Bedürfnisse aller anzuerkennen und mitzudenken ist für Theresa eine zentrale Voraussetzung für die künftige Entwicklung der FABRIK.

Das Geschäftsführungsduo ist für diese Aufgabe gut aufgestellt: Jeder bringt mit, was der andere nicht hat. Theresa hat mehr Erfahrungen in der FABRIK, sie kennt den Spirit des Geländes und kann vorab spüren, wenn hier das Wetter umschlägt, bildlich gesprochen. Mario dagegen, mit 61 fast doppelt so alt wie Theresa, bringt mehr Berufserfahrung mit, weiß, wie man Dinge löst, und auch, dass nicht immer alles für alle Seiten im Guten lösbar ist. Aber das ist keine Frage des Alters. „Es geht darum, etwas lernen zu wollen“, sagt Mario. Ohne dieses Bedürfnis, ohne diese Offenheit ist gute Führung nicht möglich. Er selbst habe viel gelernt in den wenigen Monaten in der FABRIK. Etwa, dass es sinnvoll ist, gemeinsam im Team über Löhne zu reden. „Löhne müssen am Ende für alle nachvollziehbar sein“, sagt Theresa, denn Transparenz schafft Vertrauen. Hier begeben sie sich gerade – zusammen mit dem Team – auf den Weg. Auch bei anderen Entscheidungen. Er sei da anders sozialisiert, sagt Mario. Bisher galt für ihn: Wenn zu viele Leute mitreden, geht alles eher langsam voran. Stimmt. Andererseits: Reden viele mit, kommt man auf andere, neue, vielleicht auch bessere Ideen. Und wenn dann etwas beschlossen wird, stehen alle dahinter, weil sie wissen, dass auch sie dafür die Verantwortung tragen.

Ein Beispiel: „Im Sommer 2023 kündigten Hawara an, dass sie die Gastronomie im Vorderhaus zum Jahresende abgeben würden“, sagt Theresa. Das ambitionierte Konzept des Trios wurde zwar gut angenommen und sorgte für permanent belegte Tische, ließ sich aber nur schwer mit den Bedürfnissen der Vorderhaus-Kultur vereinbaren – das schnelle Getränk in der Pause oder der zwanglose Snack nach der Veranstaltung hatten hier plötzlich keinen Raum mehr. Das und mehr sollte eine künftige Lösung wieder ermöglichen. „Deshalb haben wir einen Gastroausschuss gegründet, mit Leuten, die die Prozesse kennen, die gastronomi-



Hinter jedem Briefkasten steht ein Betrieb, ein Verein, stehen Menschen mit eigenen Interessen, Bedürfnissen und Vorstellungen vom gemeinsamen Leben und Arbeiten in der FABRIK

sche Kenntnisse haben und gemeinsam Ideen entwickeln.“ Doch nicht immer verlaufen solche Entscheidungsfindungen linear, nicht immer bleibt die Zeit, dass sich am Ende alle mitgenommen fühlen, manche Gespräche sind kompliziert und führen sehr spontan zu Ergebnissen, die sofort entschieden werden müssen. Das zeigte sich etwa bei der erneuten Vakanz der Gastronomie im Vorderhaus, nachdem aussichtsreiche Verhandlungen mit der Regionalwert AG und dem HOF-Projekt des Ernährungsrat e.V., die sich als Nachfolger:innen von HAWARA beworben hatten, unvorhersehbar gescheitert waren. „Die schnelle Reaktion, die das von uns erforderte, zeigte, dass partizipative Prozesse in bestimmten Situationen auch an ihre Grenzen stoßen“, sagt Bath. Es folgten Gespräche mit Gastronom:innen, im Gastro-Ausschuss und in der Mitgliederversammlung, wo dann einstimmig beschlossen wurde, dass Silke Melissa und Ricardo Rivera Cubas ab September im Vorderhaus das peruanische Restaurant „piqueos“ eröffnen werden.

TEILZEIT UND FÜHRUNGSROTATION ALS ZIEL

Und wie sehen die beiden ihre Zukunft auf dem Gelände? „Wir sollten es schaffen, die FABRIK in den nächsten drei Jahren so aufzustellen, dass wichtige

Entscheidungen künftig nicht mehr an wenigen Personen hängen, die sich – ohne es zu wollen – durch zuviel spezialisiertes Wissen und individuelle Netzwerke unersetzbar machen und dadurch kaum überwindbare Hierarchien schaffen“, sagt Mario. Auch Theresa findet durchlässige Strukturen wichtig. „Die Geschäftsführung sollte grundsätzlich zu zweit und jeweils in Teilzeit besetzt werden, im regelmäßigen Wechsel von jeweils einer Person. Wenn Mario dann nicht mehr in der FABRIK arbeitet, bin ich die Seniorin in der Geschäftsführung, bis für mich dann eine Jüngere nachrückt usw. So kann es gelingen, Kontinuität und Wandel miteinander zu verbinden und die Idee, was genau die FABRIK eigentlich ist und was sie sein will, alle fünf oder zehn Jahre neu zu überprüfen und zu schärfen.“

Zurzeit tun sie das mit Change-Coach Elke Flake. Mit allen Höhen und Tiefen. Eines ist ihnen dabei wieder klar geworden: Die FABRIK hat ein enormes Potenzial, die Stadt zu beleben. Gerade in den letzten Monaten ist das deutlich zu spüren. Nachdem hier in der Krise vor zwei Jahren einige keine Perspektive mehr für sich sahen und frustriert die FABRIK verließen, sind es jetzt vor allem junge Frauen, die ihr Know-How und ihre Ideen einbringen wollen, weil sie sehen, was hier gerade möglich ist. —



Das Dorfleben organisieren

Elke Flake über ihre Arbeit als
Change-Begleiterin in der FABRIK

Interview DIETRICH ROESCHMANN
Foto FABIAN MONDL

ELKE FLAKE baute Anfang der 1980er Jahre in Braunschweig das soziokulturelle Zentrum Bruns- viga mit auf und war dort von 1985 bis 2019 als Geschäftsführerin tätig. Von 1991 bis 2019 war sie zudem in Teilzeit Regionalberaterin der LAKS Niedersachsen und begleitete Kulturschaf- fende u.a. bei der Konzepterstellung, Organisa- tionsentwicklung und bei Change-Prozessen. Heute ist sie als freie Kulturberaterin aktiv - unter anderen für die FABRIK.

FABRIK Magazin: Organisationsentwicklung ist ein langwieriger, komplexer Prozess. Der werde in der FABRIK wohl rund drei Jahre dauern, hast du damals gesagt, als du dich bereit erklärtest, diese Entwicklung mit deiner Expertise zu begleiten. Jetzt ist das erste Jahr rum. Wie hast du diese Zeit erlebt?

Elke Flake: Das war ein intensives Jahr – für alle. Ich lebe und arbeite in Braunschweig, also nicht gerade um die Ecke. Das macht eine enge Begleitung nicht immer leicht, hat aber den Vorteil, dass alle Beteiligten zu 100 Prozent bei der Sache sind, wenn wir uns zum Arbeiten treffen. Das ist wichtig, denn für das Nachdenken über Entwicklungsprozesse kann sich in der FABRIK niemand ein Sabbatjahr nehmen. Die Menschen in der Kerngruppe, mit denen ich arbeite, sind über beide Ohren vollgepackt mit den Aufgaben des Alltags. Zwischen den Treffen sind also größere Abstände nötig, wodurch der Prozess viel Zeit braucht. Im ersten Jahr haben wir uns zweimal für je zwei Tage vor Ort getroffen und dazwischen ins- gesamt sechsmal online.

Worum ging es bei diesen Treffen?

Am Anfang jedes Change-Prozesses musst du dir darüber klar werden, wer oder was du eigentlich bist und wohin du willst. Was möchte ich verändern, was soll stabil bleiben? Was lassen die aktuellen Struktu- ren zu, was erschweren sie? Als wir im März 2023 mit der Analyse begannen, haben wir erstmal jeden Stein in der FABRIK in die Hand genommen, haben ihn uns genau angesehen und gefragt, ob er am richtigen Platz liegt. Dann haben wir die Steine sortiert, um daraus eine neue Struktur zu entwickeln. Das geht oft reibungsloser als erwartet. Auf dem Papier lassen sich Veränderungen schnell skizzieren. Aber Papier ist geduld- iger. Wenn man etwas vereinbart, ist das oft nicht mehr als eine Absichtserklärung – und wir alle wis- sen, wie schnell gute Vorsätze in Vergessenheit geraten oder von der Routine aufgezehrt werden. Die eigent- lichen Schwierigkeiten zeigen sich immer erst in den Niederungen der Ebene. Bei Entwicklungsprozessen beginnen die Widersprüche und Widerstände, wenn es an die konkrete Umsetzung geht. Das ist in der FABRIK nicht anders – und das ist gut so. Probleme müssen geklärt werden. Sonst trägt man die ungelös-

ten Konflikte in die Zukunft – und mit ihnen die Ge- fahr, dass sie jederzeit wieder aufbrechen können.

Was ist die FABRIK?

Die Menschen, die hier arbeiten, sagen: Die FABRIK ist ein soziokulturelles Zentrum. Ich sage: Ihr seid längst mehr. Ihr seid kein einzelner Betrieb, wie die meisten anderen Zentren, ihr seid ein Dorf – bildlich gesprochen.

Ein Dorf? Inwiefern?

Ein Dorf besteht aus einzelnen Einheiten, die eine gemeinsame Vereinbarung haben, bestimmte Prinzi- pien teilen, sich über ihr Zusammenleben verständi- gen, individuelle Haltungen und Entfaltungen erlauben und dabei bestenfalls auch im Blick haben, dass um die einzelnen Häuser keine Zäune gezogen werden, die am Ende die Zugänge untereinander ver- schließen, oder auch von außen ins Dorf. Um das si- cherzustellen, brauchen wir einen zentralen Ort, der Begegnung ermöglicht, Austausch, Gestaltung des Zusammenlebens. Um im Bild zu bleiben: Das Dorf braucht ein Rathaus mit einer Vertretung, die die Ge- schicke des Dorfes lenkt. An der Entwicklung dieses Rathauses haben wir im letzten Jahr gearbeitet. Der FABRIK-Verein ist in diesem Sinn eine Art Gemein- deverwaltung, die für die Vermietung oder Verpach- tung der Gebäude zuständig ist, die Instandhaltung des Geländes, das Personal, die Finanzierung und auch für Eigenbetriebe wie die Keramikwerkstatt oder das Vorderhaus als Veranstaltungsort mit Strahl- kraft weit über Freiburg hinaus. Wir haben jeden die- ser Bereiche unter die Lupe genommen und gefragt, was verändert oder geschärft werden muss. Am Ende haben wir daraus ein Organigramm entwickelt, das die Rollen und Aufgaben aller und die Abläufe neu definiert.

Ist das nun das geduldige Papier, von dem du eben sprachst?

Haha, das könnte man so sagen – ja. Aber selbstver- ständlich hat ein Rathaus nicht nur reine Verwal- tungsaufgaben. Es ist auch verantwortlich, die Dorfgemeinschaft zu organisieren und das gemein- schaftliche Zusammenleben durch gemeinsame Ak- tionen, Projekte und Beteiligung zu stärken. Daran wollen wir in diesem Jahr arbeiten. Die FABRIK ist damit ein großes Stück weitergekommen. Die Struk- turen sind einfacher und klarer, wodurch es jetzt auch weniger Punkte gibt, an denen sich Konflikte entzünden können. Die Situation der FABRIK ist ja sehr speziell, verglichen mit den meisten anderen

Zentren. Als das Projekt hier vor 45 Jahren startete, haben alle gesagt: Wir haben ein gemeinsames Gelände, aber jede und jeder macht das, was er am besten kann. Das lag dann ziemlich weit auseinander: Handwerk, Ökologie, Kultur und das Soziale mit den Beratungs- und Bildungsangeboten, die dann neben den Werkstätten, der Bühne und der Gastronomie auf das Gelände zogen. So sind mit der Zeit viele Betriebe mit eigenen Schwerpunkten und eigenen Interessen entstanden, die nicht zwangsläufig in allen Punkten Gemeinsamkeiten haben. Das erfordert eine andere Organisation als ein Veranstaltungsbetrieb mit Gastronomie und ein paar Atelierflächen oder Probe-räumen.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich die FABRIK intensiv mit dem Generationenwechsel im eigenen Haus und der Zukunft des Projekts in einem sich verändernden kulturellen Feld auseinandersetzt, zuletzt ab 2012 in dem langjährigen, professionell begleiteten Format FABRIK 2020. Das hat damals das Bewusstsein verändert, blieb ansonsten aber weitgehend folgenlos. Was spricht dafür, dass es heute gelingt?

Ich kenne das Format von damals nicht, könnte mir aber vorstellen, dass die Notwendigkeit eines Change-Prozesses 2012 zwar theoretisch allen klar war, aber die Vorstellung noch nicht ausreichte, was das tatsächliche Ausscheiden der langjährigen Geschäftsführung bewirken könnte – und das wäre völlig nachvollziehbar. Diese Situation war ja absolutes Neuland für die FABRIK, niemand hatte damit Erfahrungen.

Und heute?

In der FABRIK herrscht gerade eine tolle Aufbruchstimmung. Der konkrete Change-Prozess, den die FABRIK durchmacht, wirkt offenbar identitätsstiftend, das ist wunderbar. Ein Grund dafür könnte sein, dass hier jetzt sehr viele neue und unterschiedliche Menschen zusammengefunden haben, die wissen, dass sich die FABRIK entwickeln muss. Die sagen: Wir gehen das jetzt gemeinsam an und wir übernehmen gemeinsam die Verantwortung, denn die Probleme, die auf uns warten, sind nicht die einzelner Personen, sondern unser aller Probleme. Das gleiche gilt auch für die Vorstellungen von einem guten, solidarischen Leben und Arbeiten in der FABRIK.

Die Entwicklung der FABRIK findet nicht im gesellschaftlichen Vakuum statt. Was sind jenseits der internen Strukturen die inhaltlichen Herausforderungen für soziokulturelle Zentren wie die FABRIK in der Gegenwart?

Für mich ist klar: Wir müssen zurück zu den Wurzeln der Soziokultur. Das gilt für alle Zentren, bundes-

weit. Die Idee der Soziokultur war immer, gesellschaftliche Fragen aufzugreifen, sie mit den Mitteln der Kultur zu thematisieren und darüber hinaus auch Modelle des Zusammenlebens zu entwickeln. Der Begriff der Kultur war dabei immer dynamisch gedacht, weit über die schönen Künste hinaus. Es ging darum, Politik, Soziales und Kultur zusammenzudenken. Die aktuelle Entwicklung zwingt uns, das wieder mehr zu fokussieren. Soziokulturelle Zentren pflegen seit langem eine Kultur der Offenheit, suchen einen niederschweligen Zugang zu aktuellen Themen, abseits vom akademischen Diskurs, der andere Möglichkeiten der kritischen Debatte hat. Wir müssen das auf breite Füße stellen und dabei immer die Frage im Blick haben, wie wir aus den Blasen herauskommen, in denen wir uns bewegen. Inklusion, nicht nur in dieser Weise verstanden, ist deshalb eine zentrale Aufgabe für uns alle.

Wie siehst du die Zukunft der Soziokultur?

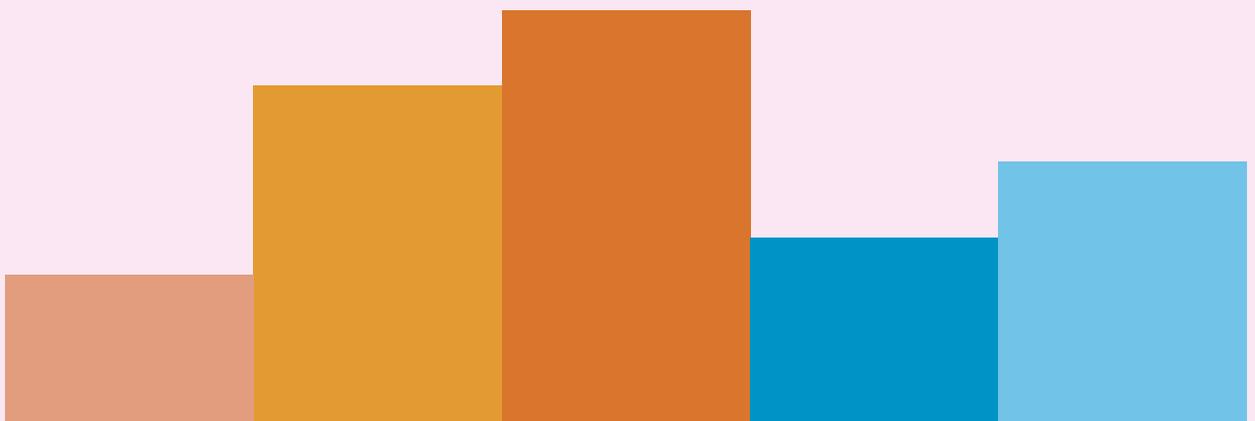
Die FABRIK gehört zu den ältesten soziokulturellen Zentren in Deutschland. Viele haben sich erst in den Neunzigern gegründet, da steht der Generationenwechsel erst noch bevor. Doch die Themen werden andere sein. Soziokultur entwickelt sich. Heute sind viele Zentren reine Kulturinstitutionen mit regelmäßigem Veranstaltungsbetrieb und folgen wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Der Traum der Achtziger – tolle Projekte, die sozial, progressiv und einzigartig sein sollten, aber nichts kosten durften – konnte nicht funktionieren. Kultur, und das gilt auch für die Soziokultur, muss wirtschaftlich sein, denn die, die Kultur machen, müssen davon leben können.

Können sie das denn?

Immer schlechter. Wir stehen am Beginn einer Eiszeit der öffentlichen Mittel. Das Geld für die Kultur wird spärlicher fließen. Der Ukrainekrieg, das Sondervermögen für die Bundeswehr, die Folgen der Coronapandemie, die Schuldenbremse, all das lässt die Mittel für anderes knapp werden. Das geht dann – klapper-di-klapp! – runter bis in die Kommunen, wo sehr bald sehr harte Spardiskussionen geführt werden. Diese Diskussionen laufen in der Regel darauf hinaus, dass du belegen musst, warum du überhaupt noch Anspruch haben solltest, Geld für dein Projekt zu bekommen. Da geht es vielen ums Überleben. Umso dankbarer können die Menschen in der FABRIK derzeit sein, wie sicher das Fundament ist, auf dem sie dank vorausschauender Planung der vergangenen Jahrzehnte den Change-Prozess angehen können. Du bastelst dir Modelle, um Prozesse zu verstehen. Die stimmen zwar nicht mit der Wirklichkeit überein, aber du kannst anhand eines Modells lernen, wie etwas funktioniert und was passieren muss, damit es funktioniert. —

FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V. Jahresbericht 2023

Menschen ^{II}
Chronologie ^{VIII}
Zahlen und Fakten ^X
Glückwunsch ^{XV}
Dank ^{XVI}



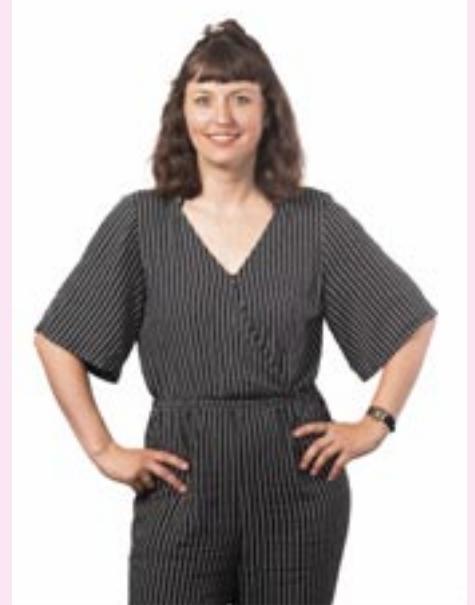
Wir sind die FABRIK



Mario Böser

Funktion: Geschäftsführung Finanzen

Montagsmorgen: Mario kommt mit seinem Sportrad in den Vorderhof gefahren, frische Blumen vom Markt im Gepäck. Er sagt, dass diese gleich für bessere Laune sorgen. Schwer zu sagen, ob es an ihm oder an den Blumen liegt – die gute Laune kommt auf jeden Fall. Durch seine langjährige Erfahrung ist er besonnen und ruhig und lässt auch manchen Sturm einfach an sich vorbeiziehen, was an einem Ort wie der FABRIK von großem Vorteil ist.



Theresa Bath

Funktion: Geschäftsführung, Organisationsentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit

Theresa ist äußerst engagiert, präsent und aktiv an Veränderungsprozessen beteiligt. Ihre schnelle Entscheidungsfreude erfordert manchmal eine sanfte Erinnerung, um sicherzustellen, dass alle Aspekte angemessen berücksichtigt werden. Wir schätzen ihre Offenheit, Kommunikationsfreude und ihr politisches Engagement, was ihre Leidenschaft für Veränderungen und Innovationen in ihrem Arbeitsfeld unterstreicht.

Sie investiert viel Energie und Enthusiasmus, um Synergien zu schaffen, und ist bestrebt, das Beste für das Team und die FABRIK zu erreichen.



Leonora Lorena

Funktion: Projektmanagement und Entwicklung

Leo ist die Meisterin im Netzwerken und Initiieren von Aktionen. Sie jongliert erfolgreich Familie, ihre Arbeit in der FABRIK und ihr Herzenswerk „zusammen leben e.V.“ und bestimmt noch einiges mehr. Leo erweitert unseren Horizont, indem sie Menschen kennt und entdeckt, die die Fabrik und das Team weiterbringen und sie überzeugt uns sogar, geröstete Grashüpfer zu probieren. Sie ist verbindlich, neugierig und verzeihend, und von Leo bekommt man immer, wirklich immer eine Umarmung. Wie schön!



Verena Gänswein

Funktion: Künstler:innen-Booking
Kinder- und Jugendkultur

Im Foyer stapeln sich am Sonntagmorgen über 100 aufgeregte Kinder und warten ungeduldig auf den Einlass. Verena sitzt mittendrin und bildet den Fels in der Brandung. Ruhig, aber bestimmt behält sie den Überblick im ganzen Gewusel und besänftigt so manches Elternteil bei ausverkauftem Haus. Auch bei ihren Kolleg:innen ist Verena ein fester Anker und übernimmt eine wertvolle Funktion innerhalb des Teams: Sie hat ein feines Gespür für unterschiedliche Stimmungen und geht Konflikte entschlossen an. Mit geschickten Fragen und dem sortierten Festhalten von Antworten kann Verena durch so manch hitzige Diskussionen führen.



Katharina Erschig

Funktion: Künstler:innen-Booking
Kabarett

Katharina ist ein Booking-Profi. Kurzer Check, wie war das Wochenende und hoffentlich waren die Künstler:innen alle brav. Mit ihrer verbindlichen und zuverlässigen Art hatte sie schon nach kurzer Zeit ihren Part voll im Griff. Wenn es drauf ankommt, weiß sie sich gegenüber unseren Geschäftspartner:innen durchzusetzen, was sie jedoch nicht davon abhält, mit einem herzhaften Lachen die eine oder andere Situation zu entspannen. Wir freuen uns, sie als frische und fröhliche Team-Playerin in unseren Reihen zu haben.



Samuel Klink

Funktion: Künstler:innen-Booking Konzerte
und Gastronomie

Sams Herz ist zweigeteilt und schlägt „nur“ halb für die Kleinkunst, die andere Hälfte gehört eindeutig der Musik. Deshalb gibt es in unserem Programm seit Herbst 2023 auch die neue Reihe „Vorderhaus Konzerte“ – mit Erfolg. Sam ist „unser“ Lobbyist und vertritt die Kultur gleich in mehreren Ausschüssen sowie als Vertreter in der wöchentlichen Sitzung. Also ein Diplomat und geborener Networker. Und ganz nebenbei: Ohne ihn gäbe es keine Theke im Saal und keine Getränke für Künstler:innen und Publikum. Fazit: Allrounder & unverzichtbar.



Ralf Wawroschek

Funktion: Haustechnik

Ralf ist Anfang des Jahres 2024 ins Team der FABRIK gestoßen und begeistert seitdem alle mit Tatendrang und handwerklicher Expertise. Er ist nicht nur der Ordnungsguru in unserer Hausmeister-Werkstatt, sondern kümmert sich zusammen mit Matthias, dem selbst ernannten „Hofhund“, um alles, was im und ums Haus herum anfällt. Dabei hat er mit seinem trockenen Humor meist einen passenden Spruch für jede Situation parat.



Ralph Küker

Funktion: Technische Leitung

Ralph sorgt im Vorderhaus seit vielen Jahren am Mischpult für den richtigen Ton und stimmungsvolles Licht. Seit September 2022 ist er als technische Leitung verantwortlich für Personal, Material und Abläufe. Bei Veranstaltungen behält er mit kühlem Kopf den Fokus auf Künstler:innen und Gäste, während er gleichzeitig die Theke und den Einlass im Blick behält. Als professioneller Musiker in mehreren Bandprojekten kennt er die andere Seite des Bühnengeschehens nur zu gut. Ralph ist eine unverzichtbare Kraft im Veranstaltungsbereich.



Joachim Schiffli

Funktion: Verwaltung

Wenn Jogi im Urlaub ist, häufen sich die Briefe im Briefkasten und obwohl er so gut für seine Vertretung sorgt, macht es ihm keine:r nach. Jogi war vor vielen Jahren Auszubildender hier in der FABRIK und ist seither Bestandteil des Teams. Wir haben das Glück, dass Jogi in der Nähe von La Baguette zu Hause ist und uns in der Mittagspause häufig mit kleinen französischen Leckereien verwöhnt.

Annette Schwarte

Funktion: Verwaltung und Buchhaltung

Annette ist unsere Datev-Queen. Sie beherrscht das Reich der Zahlen und der doppelten Buchführung wie keine andere. Dabei verströmt sie mit ihrer Herzlichkeit und ihrem Hund Lino immer gute Laune, sobald die beiden im unzertrennlichen Zweiergespann im Büro ankommen. Annette verblüfft, da sie, wie nicht viele andere Menschen, die logische Seite der Buchhaltung mit der kreativen Arbeit als Keramikgestalterin in einer Person vereint. Annette – unser Allroundtalent!





Tim Schlageter

Funktion: Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit

HAWARA haben zwar fast alles mitgenommen, als sie im Frühjahr hier ausgezogen sind, aber eben nur fast. Tim ist geblieben und wir freuen uns sehr, dass er neben seinem Masterstudiengang nun unser Team als Minijobber bereichert. Er bringt durch seine vielfältigen Tätigkeiten rund um sein Studium viele spannende Ideen mit ins Team. Seine Entspanntheit, die offene Art und die Leichtigkeit unterschiedlichste Themen zu jonglieren machen die Zusammenarbeit mit ihm aus. Selbst unser Büro-Hund Lino freut sich mindestens so sehr wie wir, wenn Tim zur Tür hereinkommt.

Alf Sczersputowski

Funktion: Bau,- Energie und Gebäudemanagement

Alf ist der frühe Vogel in der FABRIK – immer vor allen anderen da und vor allem: immer schon da. Alf gehört zum Inventar der FABRIK und kümmert sich mit Hingabe um das Gebäude, um das Gelände und alles, was dazugehört. Er hat immer eine lustige Anekdote oder Geschichte von früher und heute zu erzählen, sei es von Erlebnissen aus seiner Punk-Jugend oder aus dem Bandbus als Tourmanager. Daneben sorgt er dafür, dass auf dem Gelände und im Büro alles seinen geordneten Gang geht – danke dafür, lieber Alf!



Regina Leonhart

Funktion: Mediengestaltung und Ticketing

Gina ist eine der langjährigsten FABRIK-Mitarbeiterinnen und prägt das Vorderhaus seit über 25 Jahren mit als kreativer Kopf im Bereich der Medien- und der Programmgestaltung. Über viele Jahre konzipierte sie die Lesereihe „unter sternchen“ und durch ihre Entwürfe der Vorderhaus-Plakate ist sie stets an Freiburgs Litfasssäulen präsent. Es macht Spaß, mit Gina neue Ideen zu denken und Visionen für die FABRIK und das Vorderhaus zu spinnen.



Rainer Joos

Funktion: Technik Vorderhaus

Wer schon mal gegen Mitternacht, wenn alle Kulturgäste gegangen waren, am Vorderhaus vorbeiging und Klavierspiel in die Nacht klingen hörte, konnte sich relativ sicher sein: Da saß Rainer an den Tasten. Neben seinem Talent am Piano ergänzt Rainer mit seiner musikalischen Expertise, seinem Gehör und seinem Hang zum Perfektionismus unser Team der Veranstaltungstechnik seit vielen Jahren.





Christian Elser

Funktion: Keramiker

Ein schwarzer Caddy parkt im Hof, der Kofferraum wird geöffnet und ein Hund springt heraus. Christian ist stets in Begleitung und dadurch, dass Christian hier gefühlt Tag und Nacht am Werkeln ist, hat die Keramikwerkstatt auch ein neues Haustier bekommen. Wer donnerstags in die offene Werkstatt kommt, wird von Christians Lachen begrüßt und feinfühlig begleitet. Egal ob bei kleiner Unwucht an der Drehscheibe oder beim wilden Drachen, dem der Flügel gerade abgebrochen ist. Er findet für alles eine Lösung und lässt sich dabei nicht aus der Ruhe bringen.



Nona Otarashvili-Becher

Funktion: Leiterin der Keramikwerkstatt

Man kann sich kaum vorstellen, wie oft Nona schon die Treppen zur Keramikwerkstatt hinaufgestiegen ist – vermutlich unzählige Male. Als diplomierte Keramik-Designerin ist sie elementarer Bestandteil und langjährige Leiterin der Keramikwerkstatt. Nona ist eine treibende Kraft bei der Entwicklung und Gestaltung neuer Konzepte, die die Werkstatt sowohl als Bildungs- als auch als Begegnungsstätte etablieren. Nonas Energie und ihre Begeisterung für das gemeinsame Schaffen sind ansteckend und wirken weit über die Grenzen der Werkstatt hinaus.



Georg Hallmann

Funktion: Technik

Ob im Vorderhaus oder im E-Werk – Georg kennt die Technik schon so lange wie wenig andere in den Häusern. Mit seiner ruhigen Art und seiner Gelassenheit wirkt er dem Trubel im Veranstaltungsbusiness entgegen und bildet damit einen kleinen Fels in der Brandung in all den aufreibenden Zeiten.

Karin Hönes

Funktion: Presse Kultur

Karin ist für die Pressearbeit im Vorderhaus verantwortlich und kennt dadurch Freiburgs Presselandschaft sehr gut. Sie hat nicht nur gute Kontakte, sondern auch den Überblick über alle Geldflüsse bei den Veranstaltungen. Mit Dieter bildete sie jahrelang ein eingespieltes Team, das viel gelacht und auch mal geweint hat, besonders als Dieter in den Ruhestand ging. Glücklicherweise ist sie weiterhin im Büro, wo es viel Spaß macht, mit ihr gemeinsame Ideen zu entwickeln und zu träumen. Mit ihrer Wortgewandtheit und ihrem Humor entstehen oft wunderbare Konzepte.





Franziska Wegerer

Funktion: Verwaltung und Buchhaltung

Franzi ist die Expertin im Zahlenschungel und bei Abrechnungen. Sie hat sich mit Tapferkeit und Entschlossenheit durch die komplexen Zahlenwelten und Abrechnungsvorlagen gekämpft und dank ihres Durchhaltewillens beherrscht sie nun ihren Fachbereich mit klarer Kompetenz. Mit Power und Zuversicht geht sie Herausforderungen an und motiviert ihr Team durch ihr Engagement und ihre Zielstrebigkeit. Sie ist nicht nur eine gesellige Bürokollegin, sondern auch eine inspirierende und unterstützende Person im Umgang mit ihren Mitmenschen.



Jule Wottke

Funktion: Büromanagement und Öffentlichkeitsarbeit

Selbst wenn's draußen wie aus Kübeln schüttet, geht mit Jules Erscheinen die Sonne auf. Raus aus der Regenhose (sie kommt – löblicherweise – IMMER mit dem Rad zur Arbeit) und rein ins Geschehen. Jule kümmert sich in der FABRIK mit großem Engagement um die Öffentlichkeitsarbeit – von den aktuellen News auf der Website und dem wöchentlichen internen Newsletter bis zur Organisation des regelmäßig stattfindenden FABRIK-Festes. Auch im Bereich Büromanagement und der Vermietung der Räumlichkeiten sorgt sie dafür, dass immer alles da und bestens betreut ist.



Dieter Pfeiffer

Funktion: Veranstaltungsbetreuung

Ein kleines Schokolädchen im Fach verrät, dass Dieter am Wochenende eine Schicht im Vorderhaus hatte. Als langjähriger und ehemaliger Festangestellter möchten wir nicht ganz auf seine Expertise verzichten, und auch wenn er insgeheim ein bisschen traurig ist, nicht mehr zu den jungen Hüpfern zu gehören, die jetzt mit viel Tatendrang die FABRIK in neue Bahnen lenken, freuen wir uns, dass er weiterhin ein paar der Kulturdienste abdeckt und bei offenen Fragen immer ein verlässlicher Ansprechpartner ist.

FABRIK Chronik 2023

Workshop zu gewaltfreier Kommunikation auf dem Gelände der FABRIK

Kulturbörse, Fachmesse für Bühnenproduktionen, Musik und Events findet statt

Workshop zur Organisationsentwicklung der FABRIK mit Elke Flake

Erste Probe des Polyton-Chors, dem neuen Chor der FABRIK

Renovierung des Backstage-Bereichs im Vorderhaus

Kooperationsveranstaltung mit dem Theater Freiburg: Christian Ehring mit seinem Programm „STAND JETZT“

Werte-Workshop mit Axel Watzke von Studiovorort. Begleiter und Berater für Kultureinrichtungen in Transformationsprozessen

Die Piazza AG zur Entwicklung des Geländes wird gegründet

Erstes Treffen der AG zur Zukunft des Wochenmarkts

Fairplay Workshop der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren e.V. (LAKS) in Reutlingen

Einbau elektrischer Jalousien im Kulturbüro

Auffrischkurs für Erste Hilfe

Poesie und Popcorn – Start der neuen Veranstaltungsreihe

Katharina Erschig fängt als Bookerin im Kulturbüro an

Figurentheatertage

Dritte Mitgliederversammlung des Jahres

Prüfung und Reinigung der Brandmeldeanlage

Securitas stellt neues Sicherheitskonzept für das Gelände vor

Benefiztheater für die Ukraine mit Budenzauber

Schaumwein und Frittiertes bei HAWARA

Poet

Mar

Vier

Insta

Sum

mit I

JANUAR

FEBRUAR

MÄRZ

APRIL

MAI

JUNI

JULI

Bewerbungsgespräche für die neue Geschäftsführung

Erste Mitgliederversammlung des Jahres

Diverse Reparaturen im und ums Haupthaus

Veranstaltung außer Haus: Erwin Pelzig mit seinem Programm „Der wunde Punkt“ im Paulussaal

Erste Mieter:innenversammlung des Jahres

Zweite Mitgliederversammlung des Jahres

Kooperationsveranstaltung mit dem Literaturhaus Freiburg: Lesung im Rahmen von HERKUNFT – Format für Fragen nach Klasse, Migration und Zugehörigkeit

Naturschule erhält neue Schallschutzwände

Installation des großen Wandbildes im Treppenhaus

Kerngruppentreffen mit Elke Flake für den Organisationsentwicklungsp

Prüfung und Kontrolle der Entwässerung durch die Firma Löffler

Besuch der Hofkulturbörse in Baienfurt von Gina Leon und Katharina Erschig

Laut & Lyrik, die Sprechtheatergruppe bei uns im Hinterho

Nico Semsrott im Vorderhaus

ry Slam
 io Böser tritt seine Stelle
 er Geschäftsführung an
 te Mitgliederversammlung
 Fahres
 allation der Theke im Saal
 merstage am Theater Freiburg
 Lauschelieder

Ansa Sauermann & Band
 eröffnen die neue Konzertreihe
 im Vorderhaus mit ihrem
 Programm „10 Jahre und Bock“
 vor rund 100 Besucher:innen

FABRIK-Fest – wir feiern
 45 Jahre FABRIK, Keramikwerk-
 statt und Freie Holzwerkstatt,
 35 Jahre Naturschule, 30 Jahre
 AMICA und 1 Jahr BagagePlan

Jährlicher Baumschnitt

Kooperationsveranstaltung
 außer Haus: Nightwash im E-Werk

Displays im Foyer und Hof

Kinderkonzert Lauschelieder

Jakob Heymann spielt seine
 Tour „Volle Akkus – leere Herzen“
 vor 100 Besucher:innen

Unser finales Organigramm steht,
 der formale Organisationsentwick-
 lungsprozess ist abgeschlossen

Im Gastroaustausch sprechen
 wir über die Zukunftsperspektiven
 nach der Rücknahme der
 Mehrwertsteuersenkung

AMICA feiert ihr Jubiläum im Saal

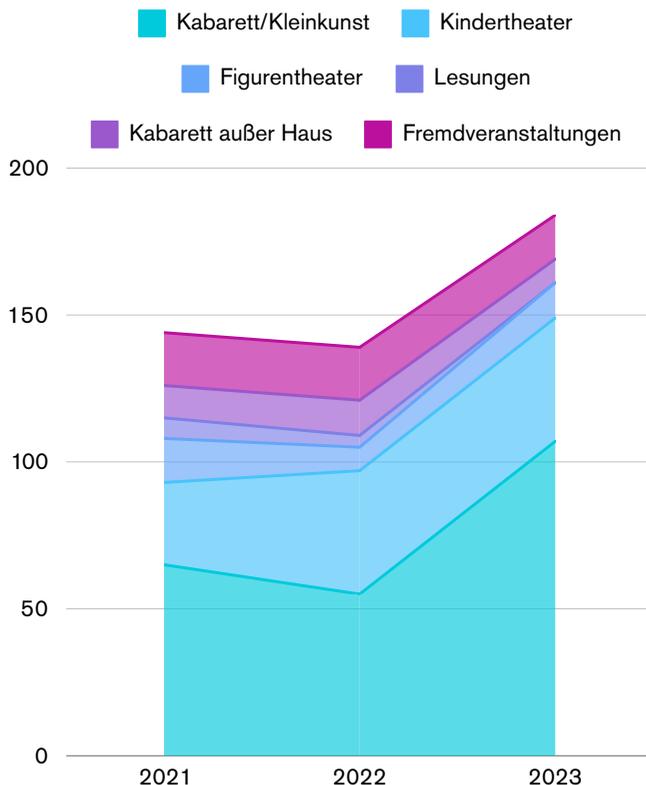
	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
--	--------	-----------	---------	----------	----------

prozess	Das neue Banner „Gesichter der FABRIK“ wird im Durchgang aufgehängt		Zweites Konzert im Saal: Marlène (Paula Paula Musik) spielt vor 100 Besucher:innen		Sarah Lesch spielt das letzte Konzert des Jahres im ausverkauften Vorderhaus
hart	Renovierungsarbeiten in der Künstler:innenwohnung		Der SolidarEnergie-Preis wird zum letzten Mal verliehen		Winter Kinder Festival als Highlight der Kinderkultur
ater- f	Nico aus der Schreinerei feiert seine Gesellenprüfung und seinen Abschied		Fünfte Mitgliederversammlung des Jahres		Sechste Mitgliederversammlung des Jahres
as	Verabschiedung von Dieter Pfeiffer als Hauptamtlicher im Team der FABRIK		Prüfung und Reparatur der PV-Anlage auf dem Hinterhaus		Zusammenkunst – inklusive Kunstwerkstatt: Bildhauerei, Malerei und Keramik für Menschen mit und Handicap
			Gina Leonhart, Katharina Erschig und Mario Böser nehmen an der Verleihung des Kleinkunstpreises im Tollhaus in Karlsruhe teil		Winterwochenmarkt mit dem Polyton-Chor, Kunsthandwerk und Geschenkideen von der Keramikwerkstatt
					Alle Veranstaltungen zwischen Weihnachten und Silvester sind ausverkauft, zwei davon im Paulussaal

NACHGEZÄHLT - DIE FABRIK IN ZAHLEN

Vorderhaus Kultur in der Fabrik

Im Vorderhaus kommt vieles zusammen: Sehenswertes, Kritisches, Kindertheater, Lesungen, Kabarett, Konzerte, freies Theater und alles dazwischen. Nach einem pandemiedingten Einbruch in den Jahren 2020 und 2021 konnten für 2022 und vor allem auch 2023 wieder steigende Zahlen verzeichnet werden. Deutlich mehr Besucher:innen als in den Jahren zuvor, trotz weniger Veranstaltungen im Gesamten. Es gab deutlich mehr eigene Veranstaltungen und Konzerte zu sehen und umso öfter im Vorderhaus-Saal. So konnten 2023 dank des tollen Teams wieder mehr Veranstaltungen auf dem Gelände selbst stattfinden.



friga Sozialberatung

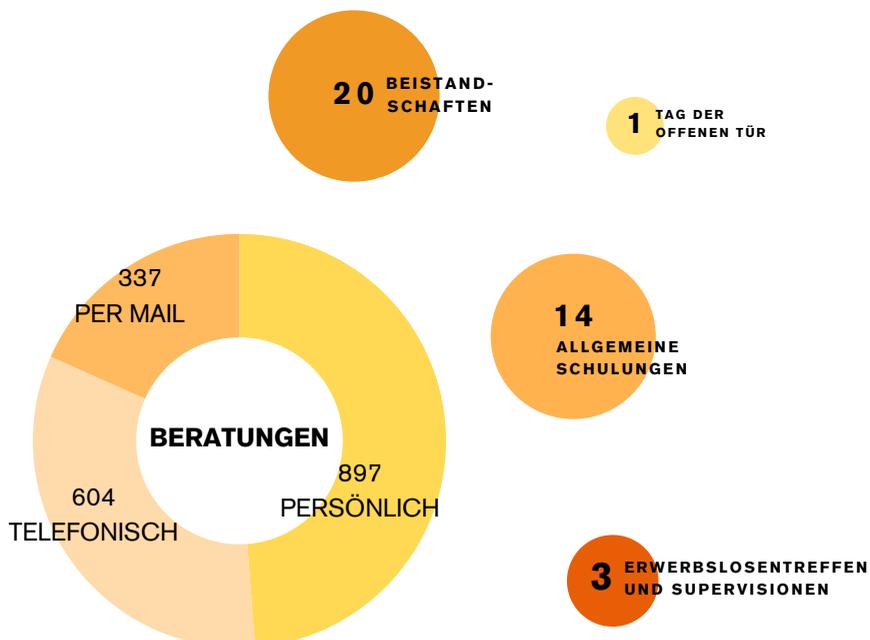
friga leistet Beratung und Unterstützung bei

- Erwerbslosigkeit,
- sozialen Leistungen,
- Erwerbsarbeit,
- Selbständigkeit und Existenzgründung.

Sie unterstützt bei der Suche nach beruflicher (Neu-)Orientierung und sucht nach Lösungen bei Problemen am Arbeitsplatz.

friga ist Ansprechpartner für Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen bei Fragen zu Neueinstellungen und der Einrichtung neuer Ausbildungsplätze.

Sie vertritt zusammen mit anderen Initiativen und Projekten die Interessen von Erwerbslosen auf kommunaler und landesweiter Ebene.



Die Keramikwerkstatt

Die Keramikwerkstatt ist ein Ort der Kreativität — bunt, voller Ideen, manchmal chaotisch, immer gut besucht. Hier entstehen wahre Meisterwerke, seien es Tassen, Schalen, phantasievolle Tiere oder was den Künstler:innen sonst so einfällt.

Die Werkstatt bietet Raum für alle — Kinderkurse, Erwachsene, Anfänger:innen und Profis können hier mit Ton arbeiten und ihre Projekte realisieren.

10.000
GETÖPFERTE
KUNSTWERKE

3.000
BESUCHER:INNEN
PRO JAHR

70
KINDERKURSE UND
JUNGESELL:INNENABSCHIEDE

Die Fahrradwerkstatt

Die Fahrradwerkstatt — eine Institution in der Fabrik. Seit 1980 besteht die schon beinahe legendäre (Selbsthilfe-)Werkstatt und lockt nach wie vor sehr viele Menschen aufs Gelände. Neben der Reparatur von Rädern werden hier individuelle Wünsche erfüllt und diverse Ersatzteile und Zubehör verkauft. In der Selbsthilfe-Werkstatt sind alle willkommen, die selbst an ihrem Rad Hand anlegen wollen. Ausgestattet mit jeglichem Werkzeug und der Hilfe des Teams der Radwerkstatt wird hier jedes große Problem am Rad zum reparierten Erfolgserlebnis.

980
STUNDEN DER
SELBSTHILFE

1.500
RECYCLTE
FAHRRADMÄNTEL

30
REANIMIERTE
FAHRRÄDER

4.000
SELBSTSCHRAUBENDE

8.250
GELEISTETE
ARBEITSSTUNDEN

2.500
VERSCHIEDENE
REPARATUREN

20
BETREUTE
PRAKTIKANT:INNEN

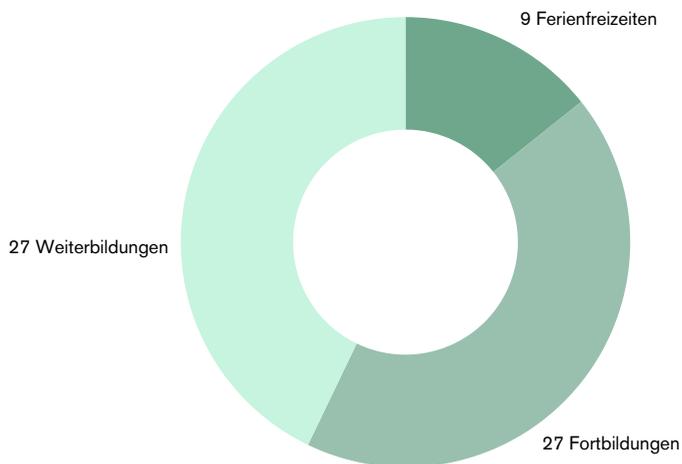
274
TAGE GEÖFFNET

1.000
KILOGRAMM
ALUMINIUM RECYCLT

3.000
KILOGRAMM STAHL
RECYCLT

Naturschule Deutschland

Die Naturschule Deutschland e.V. bietet Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Natur-, Wildnis- und Kräuterpädagogik, Klimabildung, Seminare für Tourenleiter:innen und Ferienfreizeiten für Kinder an. Im Fokus liegen dabei immer der Bezug zur Natur und ein ganzheitlicher Bildungsansatz, der die Naturschule so besonders macht.



MOVE Freiburg

MOVE Freiburg ist ein Raum für Begegnung und innere und äußere Bewegung.

Im großen Saal mit Eichenparkett-Boden lässt es sich wunderbar gemeinsam tanzen, die Zeit verbringen und man kann die Seele frei baumeln lassen.

Dementsprechend viele Besucher:innen sind jede Woche zu verzeichnen.

21.000
MALE, DIE MENSCHEN DURCH
DIE TÜRE EINGETRETEN SIND

Friedlicher Drache Kampfkunst und Meditation

Gertrud Schröder weist 37 Jahre praktische Erfahrung im Bereich LoPi-System (Kraft der vier Tiere, Qigong-Dancing und AniMotion), Qigong, Taijiquang, Kung Fu und Meditation auf. Bei ihr können Menschen ihr persönliches Wohlbefinden stabilisieren, ihren Spannungsbogen elastisch halten und sich selbst weiterentwickeln.

1.512
BESUCHE

126
KINDER-
KURSE

84
ERWACHSENEN-
KURSE

schwarz auf weiß digital + print

Schwarz auf weiß fertigt Drucksachen an — vom Design bis zum fertigen Produkt. Dabei sind die 19 Mitarbeiter:innen alle fleißig involviert. Auch dieses Magazin ist von unserer Hausdruckerei gedruckt, geheftet und vervielfältigt worden — alles in der Habsburgerstraße.

Neben Magazinen werden hier Folder, Visitenkarten, Flyer, Hefte, Plakate und vieles mehr designt und gedruckt.

2.000
VERSCHIEDENE
DRUCKERZEUGNISSE
PRODUZIERT

140.000
KILOGRAMM PAPIER
VERARBEITET

AMICA e.V.

AMICA ist eine Frauenrechtsorganisation, die sich für Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten engagiert. AMICA entstand 1993 aus einer Freiburger Initiative als Reaktion auf die sexualisierte Kriegsgewalt im Bosnienkrieg und ist heute eine international tätige Nichtregierungsorganisation. AMICA ist politisch und konfessionell unabhängig. Hier wird sich für alle Frauen eingesetzt, ohne Ansehen ihrer Nationalität, Herkunft, sozialen, religiösen, politischen oder ethnischen Zugehörigkeit, sexuellen Orientierung oder ihres Alters.

60
FÖRDERMITGLIEDER

130
VEREINSMITGLIEDER

7 EHRENAMTLICHE
VORSTANDSMITGLIEDER

6 MITARBEITERINNEN IN
FESTANSTELLUNG

8 PARTNERORGANISATIONEN

27 ÖFFENTLICHE
VERANSTALTUNGEN

HAWARA Restaurant

HAWARA begreift sich als Kollektiv, das lange Zeit Hinterhöfe, Werkstätten, Parkplätze, Gehwege und Ähnliches zu einem kulinarischen Melting-Pot umgestaltet hat. Hier treffen Kunst und Kulinarik zusammen. Das Dreiergespann war von Anfang 2023 ziemlich genau ein Jahr auf dem FABRIK-Gelände tätig, mit leckeren Weinen, Fine-Dining, aber auch einfacherer österreichischer Küche.

1.850 KG
HOLZKOHLE
VERGRILLT

624 KG
KILOGRAMM
BUTTER
VERBACKEN
UND
VERKOCHT

Freie Holzwerkstatt

Seit 45 Jahren bietet die Freie Holzwerkstatt ökologische, nachhaltige und ergonomische Massivholz-Möbel an. Sie planen und entwerfen in Zusammenarbeit mit ihren Kund:innen die passende Einrichtung für jeden Lebensbereich: Küche und Wohnzimmer, Shoji-Schränke und Regale, Betten und Schlafsysteme, oder auch fürs Homeoffice und Büroergonomie.

In der Holzwerkstatt werden kreative und passgenaue Lösungen erarbeitet. Hier werden Wünsche erfüllt und Einrichtungsfragen beantwortet. Als Schreinerei mit Planungsbüro und Schauraum werden individuelle, ergonomische Lebensräume entwickelt und Kund:innenwünsche in die Realität umgesetzt.

1.000 KG HOLZSPÄNE
ERZEUGT

SEHR VIEL
HOLZ BEWEGT

bagageArt & baggagePlan

bagageArt und baggagePlan besteht aus begeisterten Zimmerleuten, zuverlässigen Techniker:innen, naturverliebten Gärtner:innen, kreativen Holzkünstler:innen und virtuosen Steinmetzen, die ganz besondere Spiel-Bauwerke und Spiel-Orte erschaffen.

Kindergärten, Schulhöfe, öffentliche Spielplätze, Stadtparks und vieles mehr erstrahlen durch die Ideen und die Arbeit von baggageArt und baggagePlan in neuem Glanz. Auch Mehrgenerationenplätze, kulturelle oder therapeutische Einrichtungen, Freizeitanlagen und Erlebnispfade werden geplant und gebaut, fantasievolle Spielräume für Jung und Alt eröffnet.

Zusammen mit ihrem Schwesterunternehmen BAGAGE Pädagogische Ideenwerkstatt bilden sie das Zentrum des Hinterhauses auf dem FABRIK-Gelände.

BAGAGE Pädagogische Ideenwerkstatt

Die BAGAGE gGmbH ist die Adresse für praxisorientierte Fort- und Weiterbildung von Pädagog:innen, deren oberste Priorität die Weiterentwicklung der Kinder ist. Hierzu bietet BAGAGE spannende Workshops und Fortbildungen im Bereich der Krippen-, Werkstatt- und Atelierpädagogik sowie Weiterbildungsseminare zur Elternberater:in, Schulkindbetreuung und vielem mehr. BAGAGE ist schon seit über 30 Jahren auf dem Gelände der FABRIK zu finden.

126 AUFTRÄGE

9 FH-SCHRÄNKE MIT SHOJI-TÜREN GEBAUT UND AUSGELIEFERT

9 KOMPLETTKÜCHEN GEBAUT UND AUSGELIEFERT

96 GEDRUCKTE SEITEN A0

70 LAUFMETER SKIZZENPAPIER

1 ANZAHL DER FAHRZEUGE MIT TOTALSCHADEN

250 AUFGEFORSTETE STÄMME

1 NEUANGESCHAFFTE FAHRZEUGE

12 TERMINE MIT PARTIZIPATIONS-PROZESS

720 LAUFMETER HOLZ VERBAUT

122 KURSE INSGESAMT

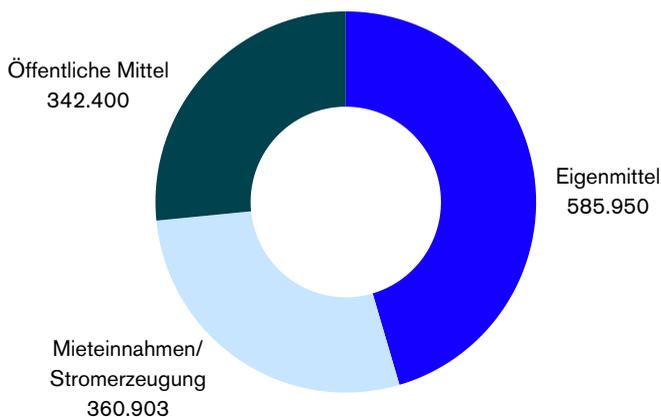
1.227 WEITERGEBILDETE PERSONEN

1.129 BESUCHE IM BEREICH KINDER-PÄDAGOGIK

Finanzbericht FABRIK e.V.

Mittelherkunft

Die finanziellen Mittel des FABRIK Freiburg e.V. stammen zu 45 % aus eigener Erwirtschaftung, hauptsächlich aus Ticketverkäufen der Kultur und Kursgebühren der Keramikwerkstatt, daneben aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Sponsoring. Öffentliche Mittel wie institutionelle Förderung des Landes Baden-Württemberg sowie Kulturförderung der Stadt Freiburg machen 27 %, Mieteinnahmen und Stromerzeugung durch die hauseigene PV-Anlage 28 % der Mittelherkunft aus.



18 DAUERMIETER:INNEN
BETRIEBE UND VEREINE

92 EXTERNE
VERMIETUNGEN
CAFÉ

1 DAUERMIETER:IN
WOHNUNG

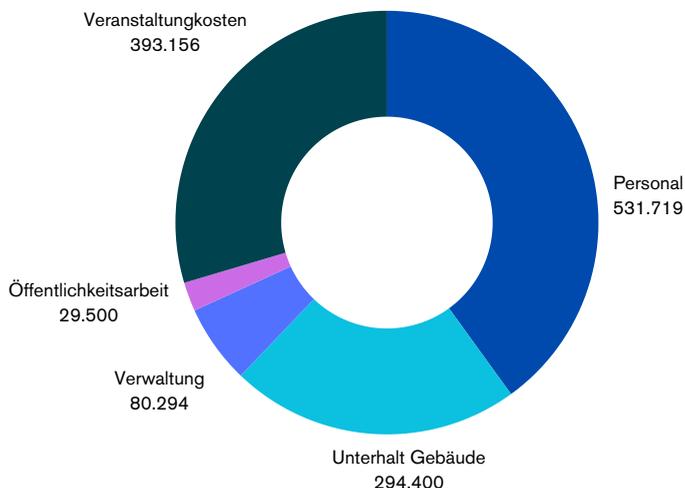
11 EXTERNE
VERMIETUNGEN
VERANSTALTUNGSSAAL

12 EXTERNE
VERMIETUNGEN
KONFERENZRAUM

Mittelverwendung

Die größte Kostenstelle ist mit 40 % das Personal, gefolgt von Veranstaltungskosten wie Gagen, Honorare, Technik und Material mit 30 %. Der Unterhalt des Gebäudes mit Versicherungen, Energie und Abschreibungen macht 22 % aus, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit schlagen mit 6 % und 2 % zu Buche.

Im Gesamten nimmt der FABRIK e.V. im Jahr 2023 1.289.253 € ein, auf der Ausgabe Seite stehen 1.328.624 €. Es entsteht ein Jahresfehlbetrag von 39.371 €



Eine Fabrik ist eine Fabrik ist eine FABRIK?

Laila Koller von der LAKS Baden-Württemberg gratuliert der FABRIK zum 45-jährigen Jubiläum

REDE ZUM FABRIK-FEST, 23. SEPTEMBER 2023:

Als ich nach Freiburg kam, 1982, gab es die FABRIK schon ein paar Jahre und war der Ort der „alternativen“ Öko- und Friedensbewegung. Damals gab es noch kein Jazzhaus, kein Theater im Marienbad und kein E-WERK, das Stadttheater war ziemlich verstaubt, ebenso die Museen. Außer ein paar Studikneipen (um Mitternacht war Sperrstunde) gab es wenige Orte, die junge, aktive Menschen angezogen hätten. In der FABRIK allerdings trafen sich eine Menge Leute, politische Gruppen trafen sich, man konnte sein Fahrrad reparieren, die Kitakinder wuselten umher, also alles wie heute?

Nicht ganz. 45 Jahre, die Gründer:innengeneration hat unglaublich viel bewirkt, auf- und ausgebaut, viele Betriebe und Initiativen haben ihren festen Platz in der FABRIK und prägen sie bis heute. Es sind eine Menge fester Arbeitsplätze entstanden, die Betriebe sind keine „Alternativbetriebe“ mehr, sondern arbeiten allesamt höchst professionell – ob das „schwarz auf weiß“ ist oder Amica oder der Kulturbetrieb im Vorderhaus.

Die FABRIK fabriziert also täglich Neues: Strom, zwischenmenschliche Energie, politische Statements, sehr gutes, gesundes Essen, demokratische Prozesse, Kulturgenuss, Kindertheater, Veranstaltungen für und mit Geflüchteten und so vieles mehr. Wo der Zahn der Zeit am Gebäude nagt, bringen die Menschen im FABRIK-Verein neue Gestaltungsideen ein und schaffen es auch immer wieder, diese zu finanzieren. Die FABRIK ist also viel schöner geworden!

„Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ – dieser Refrain von Wolf Biermann klingt mittlerweile ziemlich altmodisch und die Hymnen der Vergangenheit könnten auch dazu dienen, die eigenen Irrtümer und Fehler zu beschönigen. Wahr bleibt aber eben dieses „Panta rhei“ (Heraklit) – alles fließt. Alles ist im Werden – jetzt.

Wie in vielen anderen soziokulturellen Zentren stehen große Veränderungen an. Eine neue Generation zieht ein, Ältere haben ihr Lebenswerk bereits über-

geben, andere bleiben noch eine Weile und helfen mit ihren Erfahrungen. Wie kann ein so vielfältiges Gemeinwesen, frei und selbstorganisiert wie eh und je, heute gestaltet werden? Welche Träume haben die Kinder des 21. Jahrhunderts? Organisationen möchten gerne so bleiben wie sie sind, wir alle neigen dazu, Bewährtes zu wiederholen, war doch super, hat funktioniert. Funktioniert aber leider nicht mehr für alle und auch nicht für die ganz neuen Herausforderungen. Wie die Arbeit organisieren, wenn alle nur noch erschöpft sind vom overload der schlechten Nachrichten, von Krieg, Flucht, Verzweiflung?

Safe space fordern People of Colour für sich – zurecht. Orte der Sicherheit, also auch Orte für Schönheit, Leichtigkeit und Lachen brauchen aber auch die mitfühlenden Menschen aller Generationen und Herkünfte. Rassismus, Diskriminierungserfahrung, Ausbeutung, schlechte Bezahlung, ausgrenzendes und abwertendes Verhalten – das steckt in uns allen wie die Geschichte des Nationalsozialismus, des Kolonialismus, wie können wir als Enkel:innen der Täter:innen eine FABRIK fabrizieren, die einen möglichst demokratischen, fairen Raum schafft und zwar nicht nur für die weiße Mittelschicht? Diese Vision – selbstbestimmtes Handeln, Leben und Arbeiten – liegt in der DNA der Fabrik. Dafür eine neue zeitgemäße Form zu finden, nein, viele Formen dafür zu finden, das ist der Prozess, den die FABRIK begonnen hat und den sie braucht, um weiter der freie Ort in Freiburg zu bleiben, der sie vor 45 Jahren begonnen hat, zu sein.

Daher freue ich mich besonders, auf dem heutigen FABRIK-Rundgang Neues zu erfahren und Altes wiederzuentdecken (ein bisschen Nostalgie sei meiner Generation auch gestattet). Das Kulturprogramm heute ist vom Feinsten, auch da bleibt die FABRIK sich treu, und das Allerbeste, ganz viel Raum für Begegnung, Gespräch und Austausch, das wünsche ich uns allen und der FABRIK, dem Verein, den Betrieben, allen hier Tätigen, den Künstler:innen (überhaupt: mehr Frauen ins Kabarett!) und nicht zuletzt auch den Besucher:innen wünsche ich den Mut und die Kraft der Veränderung für heute und morgen! —

Dank

an alle
Freund:innen,
Förder:innen und Sponsor:innen
des FABRIK e.V.

Die laufende Programmarbeit für die Kinder- und Erwachsenenkultur wird unterstützt von der Stadt Freiburg, dem Land Baden-Württemberg, der EWS Schönau, der Volksbank Freiburg sowie vom Förderverein „Vorderhaus – Kultur in der FABRIK“

Unser Herzensprojekt „FABRIK der Teilhabe“ inklusive der Workshops zum Thema Antidiskriminierung, Antirassismus, Inklusion und Empowerment wurde ermöglicht durch eine Förderung im Rahmen des Förderprogramms „Weiterkommen!“ des Zentrums für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg (ZfKT). Das ZfKT wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg finanziert.

Diese Unterstützung gibt uns Planungssicherheit und ermöglicht uns, vielfältige Projekte und Veranstaltungen erfolgreich zu realisieren. Das schätzen wir sehr und sind stolz, Sie als Fördernde an unserer Seite zu haben. Danke für Ihr Vertrauen in uns und unsere Arbeit.

Das FABRIK Team

Ein weiteres Dankeschön geht an unsere Sponsor:innen, die uns ideell und finanziell dabei unterstützt haben, unser erstes FABRIK-Magazin auf den Weg zu bringen.



Exkursions- Bericht: Mehr Inklusion und Teilhabe – eine FABRIK für Vielfalt

Text TIM SCHLAGETER & THERESA BATH
Foto SÉVÉRINE KPOTI



Mittagspause beim Antidiskriminierungs- und Empowerment-Workshop in der FABRIK – die Referent:innen Melanelle B. C. Héméfa (l.) und Goška Soluch (r.)

Durch das Förderprojekt „Weiterkommen!“ des ZfKT – Zentrum für kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg konnten wir 2024 in den Prozess rund um Teilhabe und Inklusion starten. Hier bekamen wir Impulse, entwickelten Ideen und sahen uns vor allem veranlasst, unsere eigene Arbeit selbstkritisch zu hinterfragen.

„Weiterkommen!“ fördert Projekte, die es allen Menschen einfacher machen sollen, an Kultur teilzunehmen und Kultur zu erleben – unabhängig davon, ob der Fokus eher auf Teilhabe, Inklusion, Bildung oder Vermittlung liegt. Wir wollen in der FABRIK die kulturelle Teilhabe in unseren Tätigkeitsfeldern weiter fördern. Dazu haben wir uns folgende Fragen gestellt: Wo stehen wir in Bezug auf das Thema Inklusion und Teilhabe? Welche Inspirationen können wir durch den Austausch mit anderen soziokulturellen Zentren gewinnen? Wie können wir unsere Veranstaltungen inklusiver gestalten, Barrieren abbauen und die FABRIK zu einem Ort der Begegnung für alle machen?

Ehemals galten wir in der Stadt als Vorreiterin, was den Abbau von sichtbaren Barrieren anbelangte. Durch die große Initiative und den Input unseres ehemaligen Mitarbeiters Joachim Herb wurden von 2001 bis 2004 Gelände und Gebäude konsequent barrierefrei umgebaut und rund 300.000 Euro in stufenlose Zugänge, Aufzüge und behindertengerechte Toiletten investiert. Damit wurde auch die Einrichtung von Arbeitsplätzen für schwerbehinderte Menschen möglich. Neben der barrierefreien Zugänglichkeit gibt es heute einige inklusive Veranstaltungen, Kurse und Freizeitangebote, etwa in der Keramikwerkstatt oder in der Schule für Kampfkunst und Meditation. Die Freie Holzwerkstatt bietet ergonomische und barrierefreie Küchengestaltung auf dem Gelände. Doch heute, 20 Jahre nach der Umsetzung der Maßnahmen, müssen wir uns fragen: Ist das noch genug? Können wir es als einen abgeschlossenen Prozess begreifen oder bedeutet, ein inklusiverer Ort zu sein, nicht eher die ständige Weiterentwicklung und Verfeinerung inklusiver Maßnahmen?

Wir möchten hier in der FABRIK eine langfristige Strategie entwickeln, die es uns ermöglicht, konkrete Maßnahmen zur Förderung von Inklusion und Barrierearmut in sämtlichen Bereichen vor, auf und hinter der Bühne zu verwirklichen. Diese Phase des Wandels und der Neuorientierung in der FABRIK sehen wir als eine wertvolle Gelegenheit, um unsere bisherige Arbeitsweise kritisch zu hinterfragen und uns verstärkt dem Konzept der Inklusion zu widmen. Zu diesem Zweck streben wir zunächst die Entwicklung eines Leitbildes an, das uns als praktische Orientierungshilfe dienen und uns ermöglichen soll, unsere Prozesse inklusiver zu gestalten.

WELCHEN
BARRIEREN
BEGEGNEST DU
IN DEINEM
ALLTAG?

Die Ideen für unsere Postkartenentwürfe auf dieser Seite entstanden während zweier intensiver Workshop-Tage mit Melanella, Goška und Sarah. Sie sind nicht nur ästhetisch ansprechend, sondern auch so konzipiert, dass sie reflexive Denkprozesse anregen. Sie sollen zur kritischen Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien motivieren. Die darauf formulierten Fragen fungieren als Gesprächsöffner und ermöglichen dadurch einen Dialog über zentrale Themen wie Antirassismus, soziale Teilhabe und individuelle Wahrnehmungen. Weitere Postkartenmotive @fabrik_freiburg

WIE OFT
REFLEKTIERST
DU DEINE
PRIVILEGIEN?

WIE KANNST DU
DIESE WELT
ZU EINEM
GERECHTEN ORT
MACHEN?

Zur Inspiration besuchten wir im Januar 2024 das soziokulturelle Zentrum Franz K in Reutlingen, das ebenfalls von der ZfKT-Initiative „Weiterkommen!“ gefördert wird. Während unseres Besuchs lernten wir unter anderem das Kulturbüro Klick kennen, das sich gemeinsam mit Franz K für Kultur für alle, Inklusion und Antidiskriminierung einsetzt. Dadurch erhielten wir auch Einblick in das aktuelle Projekt „Relaxed Performance“, das die möglichst barrierefreie und komfortable Gestaltung von Veranstaltungen für alle gewährleisten soll. Von der flexiblen Sitzplatzwahl über Pausenzeiten bis zu angepassten Ton- und Lichtverhältnissen werden hier verschiedene Maßnahmen ergriffen, um Kulturerebnisse angenehm und für alle besser zugänglich zu machen. Dieses Veranstaltungsdesign ist ein gutes Beispiel dafür, wie Inklusion in der Kultur Tag für Tag umgesetzt werden kann.

Im Februar 2024 besuchten wir dann mit einer größeren Gruppe den Karlsruhbahnhof in Heidelberg, der zuletzt ebenfalls einige Projekte angestoßen hat, um Veranstaltungen, Angebote und auch organisatorische Strukturen inklusiver, fairer und transparenter zu gestalten. Geschäftsführerin Cora Malik betonte dabei, wie wichtig es sei, Teilhabe im Denken anzustoßen. Es gehe dabei um einen selbstreflektierten Umgang mit inneren Schranken und Barrieren sowie deren Abbau und um das Hinterfragen von Prozessen und Routinen, egal, ob im Programm, unter Mitarbeitenden oder in der Anspruchsgruppe. Dafür brauche es klare Zielsetzungen, eine erkennende und behandelnde Fehlerkultur, Awareness nach außen und innen – und die Begeisterung von allen, die am Prozess beteiligt sind. Die Begriffe „Inklusion“ und „Teilhabe“ beschreiben eben nicht nur Ziele von Maßnahmen, sondern auch was in den Menschen und in der Organisation, die sie bilden, vor sich geht, wenn Strukturen reflektiert und Barrieren abgebaut werden. Hierzu gehören auch innere Schranken, die sich negativ auf bestimmte Prozesse und auf die Diversität auswirken.

Da kann es helfen, die Dinge einfach anders zu machen als bisher: Das Booking im Karlsruhbahnhof etwa zeichnet sich durch Diversität aus, weil der Programmverantwortliche Martin Müller divers gestaltet. Statt die Acts nach Bekanntheit zu buchen, achtet er darauf, möglichst viele zu repräsentieren. Vom Publikum wird das gut angenommen. Doch dazu mussten erstmal die Prioritäten anders gesetzt und die Diversität des Programms als klares Ziel definiert werden. Hilfreich ist hier auch die 2023 geschaffene Community-Arts-Stelle, die den Kontakt zwischen der Institution und allen Personen pflegt, die aktiv den Raum im Karlsruhbahnhof mit ihren eigenen Projekten füllen möchten.

Die Besuche bei Franz K und im Karlsruhbahnhof waren Ausflüge, von denen wir inspiriert und voller Tatendrang zurück nach Freiburg kamen. Im Austausch mit den anderen lernten wir, dass die Umsetzung von Inklusion und Teilhabe ein Prozess ist, der den Alltag der Institutionen dauerhaft begleitet.

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 sind die Rechte von Menschen mit Behinderung gesetzlich in Deutschland verankert. Zu diesen Rechten gehört auch Inklusion. Wenn Rechtsextreme wie Björn Höcke im Namen der AfD Inklusion als Ideologieprojekt bezeichnen, von dem das Bildungssystem befreit werden müsse, dann verstößt diese Haltung klar gegen geltendes Recht. Gerade deshalb bedeutet das Entstehen für eine inklusivere Gesellschaft auch, ein klares Zeichen gegen rechts zu setzen.

Die selbstkritische Auseinandersetzung mit Themen wie Diversität, Rassismus, Inklusion und Empowerment verstehen wir zudem als klares Bekenntnis für eine pluralistische Gesellschaft, in der wir arbeiten, leben und wirken möchten. Vor diesem Hintergrund luden wir im April 2024 drei kluge, sehr beeindruckende Referentinnen zu zwei intensiven Workshop-Tagen ein: Gośka Soluch (Sozialwissenschaftlerin, Trainerin, Prozessbegleiterin, Supervisorin), Melanella B. C. Hémêfa (Promovendin, Poetress, Autorin, Moderatorin, Bildungsreferentin) sowie Sarah Baumgart, die Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen der Stadt Freiburg. Unter dem Motto „Antidiskriminierung, Antirassismus, Inklusion und Empowerment: Was hat das mit der FABRIK zu tun?“ wurden essenzielle Fragen aufgegriffen und in einem offenen Dialog und sicheren Raum diskutiert. Die Workshops boten eine Lernplattform und schufen einen Raum für persönliche Reflexion und kollektiven Erkenntnisgewinn. Sarah Baumgart brachte es auf den Punkt: „Inklusion ist die Antwort auf Diversität!“ Diese Erkenntnis bildet ein zentrales Fundament für die künftige Entwicklung der FABRIK. Als bedeutender Kulturort und soziokulturelles Zentrum hat sich die FABRIK zum Ziel gesetzt, diese Themen aktiv zu reflektieren und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Die Workshops wurden gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, das Forum der Kulturen Stuttgart und vom ZfKT – Zentrum für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg. Das ermöglichte es der FABRIK, sich auf den Weg zu machen, um sich klar für Vielfalt und Inklusion zu positionieren und so einen Beitrag zu einem wertschätzenden und anerkennenden Miteinander zu leisten. Die Begegnung vor Ort und der Austausch mit den Teams der anderen Häuser boten dabei wertvolle Anregungen für die eigene Arbeit. —

Die Treppe muss weg

Im Vorderhaus wird momentan viel Material bewegt – damit sich dort bald alle Menschen nach ihren Bedürfnissen bewegen können

Foto FABIAN MONDL

Seit Mitte Juni ist im Veranstaltungssaal im Vorderhaus die Hölle los. Der Lärm von Pressluftpumpen dröhnt über das Gelände und so langsam ist kaum noch etwas zu sehen von der breiten Treppe, die vor kurzem noch wie eine massive Betontribüne in den Zuschauerraum ragte. Diese erste Baumaßnahme ist ein schönes Symbol für das, was hier in den nächsten Monaten passieren wird. Das Vorderhaus soll endlich zugänglich sein für alle. Ein steile Treppe gleich hinter dem Entrée zum Saal ist da nicht wirklich hilfreich.

Vor gut 20 Jahren fanden unter dem Motto „Barrierefreie FABRIK“ schon einmal umfangreiche Um- und Einbauten statt, vor allem für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Doch seither sind nicht nur die Rollstühle größer geworden und hat sich die Anzahl der Besuchenden erhöht, die Rollatoren nutzen. Auch gibt es längst ein Bewusstsein darüber, dass Inklusion nicht lediglich die Ergänzung bestehender Strukturen meint, sondern das grundsätzliche Neudenken von Strukturen, ausgehend von der Idee der Bedürfnisgerechtigkeit für alle – und zwar vor, auf und hinter der Bühne.

Im Sommer 2023 fanden sich dafür in der FABRIK die ersten Interessierten in einer Baugruppe zusammen, die sich gemeinsam Gedanken über den inklusiven Umbau des Vorderhauses machten und schließlich Kontakt zu Jens Burde aufnahmen. Der Freiburger Bühnenbildner und Designer hat lange Erfahrungen im Theater gesammelt und viele partizipative Projekte realisiert, zuletzt immer öft auch im öffentlichen Raum, wo sich die unterschiedlichsten Interessen kreuzen. Kürzlich etwa plante und baute er in Ingolstadt mit 120 Bürger:innen aus allen Stadtteilen eine temporäre Rampe aus Holz, die das Theater mit der Stadt verband. Jede und jeder sollte

sich hier gesehen fühlen in seinen Bedürfnissen. Wie auch im Theater Freiburg, für das er kürzlich unter anderem das niederschwellige Teilhabe-Projekt „Zehn nach Zwölf. Ein klimaneutrales Festspielhaus der Jugend“ produzierte.

Vor allem aber war es das flexible, inklusive Raumkonzept, welches Burde zusammen mit dem Architekten Adrian Klein für das Freiburger Literaturhaus entwickelt hatte, das die Baugruppe und FABRIK-Geschäftsführerin Theresa Bath auf Burdes Arbeit aufmerksam machten. Die roll-, klapp- und stapelbaren Holzmodule, die er dafür entwarf, lassen sich mit ein paar Handgriffen beliebig im Raum zu den unterschiedlichsten Bühnen-, Ausstellungs- oder Workshopsituationen kombinieren – oder auch einfach platzsparend stapeln, um spontan Raum für anderes zu schaffen.

„Ich bin durch die Projekte, für die ich angefragt werde, oft in Prozesse involviert, in denen es darum geht, Bedürfnisse abzufragen, zusammenzufassen und zu überlegen, wie sich diese im gegebenen Raum umsetzen lassen“, sagt Burde. Er versteht sich dabei als eine Art Übersetzer. Auch im Vorderhaus waren diese Bedürfnisse vielfältig. Intensive Raumerkundungen im Rollstuhl mit Iva, einer engen Freundin und Mitglied der FABRIK, und mit Sarah Baumgart, der Behindertenbeauftragten der Stadt Freiburg, ergaben zahlreiche Mängel. Mal war es eine Treppe, die den Weg versperrt, mal eine Tür, die sich nur schwer öffnen lässt. Und wo Rampen existieren, sind diese für heutige Rollstühle oft zu eng, zu steil oder zu unsicher. Nach ausführlichen Begehungen und Gesprächen mit Jens Burde schlug dieser deshalb vor, die Treppe nahezu komplett abzubauen und stattdessen den gesamten Saal in eine sanft abfallende



Jens Burde balanciert auf der massiven Beton-Treppe im Vorderhaussaal, die für vieles stehen mochte: tolle Abende, volles Haus, Schlange stehen an der Durchreiche fürs Pausengetränk – nur nicht für Barrierefreiheit.

schräge Ebene zu verwandeln, wodurch plötzlich sehr viel mehr potenzielle Plätze für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen entstehen. Getränke werden in den Pausen künftig in einer mobilen Bar ausgeschenkt – statt wie bisher über die Durchreiche, die nur über die Treppe zu erreichen war. Bestehende Türen werden mit automatischen Öffnern nachgerüstet, neue als Schiebetüren mit Bewegungsmelder verbaut, natürlich brandschutzkonform. Es gehe eben darum, alles und alle im Blick zu haben, sagt Burde: die gesetzlichen Verordnungen ebenso wie die eigene Ziele in Sachen Inklusion, Klimaschutz und Nachhaltigkeit, die Besucher:innen, Künstler:innen und das Publikum ebenso wie die Menschen auf dem Gelände und das Team.

So wird sich die räumliche Situation im Vorderhaus in den kommenden Monaten spürbar verändern. Weitere wichtige Baumaßnahmen, die anstehen, sind die Schaffung des Entrées zum Vorderhaus und die Erweiterung des engen Flures zu einem Foyer, was möglich werden soll durch die Verlegung des Haupteingangs der Gaststätte an die Längsfront des Hauses auf die Seite des Biergartens. Im Herbst werden hier Silke Melissa und Ricardo Rivera Cubas ihr peruanisches Restaurant „piqueos“ eröffnen.

Um den Umbau finanzieren zu können, beantragte die FABRIK-Geschäftsführung Fördermittel bei der „Aktion Mensch“. Für den ersten Bauabschnitt wurden zudem nicht mehr benötigte Rücklagen, etwa für den Umbau des Hinterhofs, aufgelöst. Nach der Sommerpause wird die FABRIK dann eine breit angelegte Crowdfunding-Kampagne für die inklusive Zukunft des Geländes sowie ein große Spendenkampagne starten.

Bienvenidos a „piqueos im Vorderhaus“

Wir, Ricardo und Silke, betreiben seit zehn Jahren den lateinamerikanischen Club mamita in der Freiburger Innenstadt und sind die neuen Pächter:innen des Vorderhauses. Zurzeit sind wir gerade in Peru unterwegs, um euch von dort eine Prise Lateinamerika – und insbesondere aus der peruanischen Küche – nach Freiburg zu bringen. Ab Herbst 2024 könnt ihr ein besonderes kulinarisches Erlebnis gleich um die Ecke genießen: „piqueos im Vorderhaus“. Piqueos ist das peruanische Wort für Tapas und steht für das peruanische Lebensgefühl. Ob zum Mittag-



oder Abendessen, mit Familie oder Freund:innen, oder nach einem Besuch in der Vorderhaus Kultur einfach einen guten Drink in bester Gesellschaft in unserer Bar genießen. Peruanische Tapas, Fisch, Fleisch und vegetarische Spezialitäten mit frischen Produkten aus der Region geben unserer kleinen, aber feinen Speisekarte die Richtung und Inspiration.

Wir freuen uns sehr, Teil der FABRIK-Familie zu werden und wieder Leben in die Gaststätte des Vorderhauses zu bringen.

¡Hasta pronto!

Verflecht-En(t)-Flechten

Text MELANELLE B.C. HÉMÉFA

KAPITEL I: VERFLECHTEN

Eines Tages fanden sich in den endlosen Strömen und Gemengen zwei lose Enden. Sie sahen sich sehr ähnlich, aber waren dennoch unterschiedlich. Beide trugen Narben vom Leben, hier und da zerrupft, abgenutzt und verbraucht, und dennoch waren sie sehr gestanden, widerständig und kraftvoll. In manchen Aspekten ähnelten sie sich so unweigerlich, zum Beispiel in der Art und Weise, wie sie Strukturen strotzten und sie gleichzeitig stützten. Und in anderen waren sie so grundverschieden, wie sie sich zur Wehr setzten oder gar Neues kreierte und definierten, Brücken bauten, Räume eroberten und einzelne Stränge verbanden. Ihr Schaffen erzeugte Geflechte, die eng miteinander verflochten waren – unsichtbare Netze voller Sicherheit und Zuneigung für ihre Verbündeten.

Und obwohl es den Enden schon immer bewusst war, erkannte ihr Umfeld irgendwann auch, dass nur weil Enden sich ähnlich sind oder verflochten gemacht werden – nicht identisch sind. Im Gegenteil, ein Ende kann dem anderen noch so ähnlich sein, es kann sich biegen und brechen, zwingen und pferchen, wenden und drehen, verändern und verwandeln – es wird nie dasselbe Ende sein, wie das was in Sicht ist. Denn die Enden kommen aus verschiedenen Perspektiven, Perspektiven, die wertvoll für eine umfassende Sicht sind.

Und lange erzählten uns die Weber, dass die Enden keine besondere Aufmerksamkeit verdienten, denn die Tatsache, dass sie sich in gewisse Gefäße zwängten, sei ihre Schuld. Und wie die Gefäße gebaut seien, damit hätten sie nichts zu tun, obwohl sie jedes Gefäß kreierte und daran verdienten. Jede unnatürliche Bewegung der Enden brachte ihnen Geld ein. Und dann erzählten sie, dass es die Enden seien, die sich fehl am Platz fühlten, und dieses Gefühl ihre Schuld sei, dass man sie doch eingeladen habe und dass das ihr Zuhause sei. Und obwohl sie in manchen Räumen unaushaltbare Gewalt erlebten, blieben die Enden sitzen. Manche spannten sogar weiter Netze mit den Webern und verstrickten sich in deren Geschichten.

So entstanden lose Enden, die miteinander verflochten waren und nach Entflechtung bettelten.

KAPITEL II: ENTFLECHTEN

Wollen wir entflechten? Entflechten bedeutet verstehen, verlernen, vergessen, erlernen, erkennen, erwidern, erbarmen, Verständnis haben und nachgeben. Entflechten stellt dir die Frage, ob du bereit bist weiterzugehen und dich selbst nicht bloß als loses Ende zu begreifen. Entflechten bedeutet, Verantwortung für dich selbst zu tragen. Entflechten fragt auch ständig und zu jeder Zeit: Was bedeutet das für mich, für dich, für unser Selbstbild? Wer sind wir also? Entflechten ist ein lebenslanger, immer wieder beginnender Prozess der Heilung. Und das ist gut so, denn wir sind nicht zu jeder Zeit derselbe Mensch. Leider fehlen uns Räume, um uns Zeit dafür zu nehmen. Zeit zu nehmen, um aus unserer Position heraus zu entflechten. Entflechtung zu begreifen. Dazu gehört auch zu verstehen, dass mein Entflechten, meine Wege der Heilung nicht deine Wege der Heilung sind und nie sein müssen. An meinem Ende ist Empowerment sehr eng verflochten mit diesem Heilungsweg. Es sind zwei ähnliche Stränge aus derselben Hand. Ich möchte euch einladen, heute mit einem sehr kritischen und gleichzeitig wohlwollenden Blick auf den Begriff Empowerment zu schauen. Ich möchte fragen, was er bedeutet und welche Narrative er spinnt. Ich möchte, dass wir uns wohl bewusst sind, dass er oft Narrative des Weitergehens, der Resilienz und des Überkommens veräußert. Er verlagert eine Verantwortung, die kollektiv zu tragen ist, auf das Individuum. Und das ist gleichzeitig Stärke, wie Schwäche. Unsere Empowerment-Ansätze sind nicht intersektional genug. Gehe ich als queere, Schwarze Frau in bestimmte Empowerment-Räume, muss ich damit rechnen, dass Teile meiner Identität marginalisiert werden. Und manchmal sitze ich in diesen Räumen und da bleibt so ein Rest von, das würde ich gerne sagen oder das würde ich gerne machen. In diesen liebevoll kreierte Raum möchte ich euch heute mit diesem Text einladen.

Träumt weit.
 Träumt laut oder leise.
 Träumt wie ihr wollt oder gar nicht.
 Bewegt euch.
 Macht euch frei.
 So frei, wie eine warme Sommerbrise am richtigen
 Tag, am richtigen Ort, machen kann.
 Das, was es braucht, ist in euch drin, ohne euch kann
 dieser Raum nicht sein.
 Und keine andere Person kann für euch in diesem
 Raum oder da draußen sein.
 Keine andere Person kann das für euch tragen.
 Ihr müsst selbst sein.
 Oft klingt Empowerment auch wie ein Friede-
 Freude-Eierkuchen-Tanz an der Grenze zu Therapie
 und Selbstheilung. Das ist es irgendwie auch und so
 viel mehr. Dass es nicht einfach zu fassen ist, macht
 es nicht weniger wertvoll – im Gegenteil, umso
 elementarer ist es. Denn vor Jahrzehnten hatten wir
 keine Begriffe für die Mechanismen und Gewalt, die
 wir durch -Ismen erfahren. Schauen wir uns jetzt um,
 auch wenn manche diese Bildungslücke immer noch
 leugnen, die Begriffe sind da und existieren
 losgelöst von der Bestätigung weißer Blicke, Ohren
 oder Gedanken. Unsere Existenz ist nicht an das
 Weißsein gebunden, auch wenn wir uns immer
 wieder gerade durch diese Mechanismen so
 verstehen und betrachten. Auch hier die Einladung
 zu: Wer bin ich abseits dieser „Woken Blasen“,
 „BIPoC/PoC“, „Selbstzuschreibung/Fremdzuschrei-
 bungs-Struggle“ – das sind wichtige Begriffe, um
 über den Diskurs zu sprechen, und wer bin ich als
 Individuum in diesem kreierte Kollektiv?
 Wer bin ich abseits von Arbeit, Raum und Zeit?
 Ich glaube, Empowerment hat das Potenzial.
 Empowerment hat das Potenzial, Bedürfnisse von
 Menschen mit intersektionalem
 Erfahrungswissen nachhaltig,
 langfristig zu veräußern,
 zu beraten,
 zu schützen,
 zu verändern und zu stärken.
 Empowerment bedeutet auch Ressourcen zu kreieren
 bzw. Ressourcen zu schonen.
 Empowerment bedeutet neue Geflechte, in die wir
 unsere Geschichten ein-flechten.

KAPITEL III: FLECHTEN

Aus den Strängen Liebe und Zeit
 flechte ich mir folgendes:
 Ich will mir nun mehr Zeit für mich nehmen.
 Zeit, um zu verstehen, und weniger, um zu erklären.
 Zeit, um mich zu schützen und nicht nur um mein
 Überleben zu kämpfen.
 Zeit, um zu ernten,
 denn ich habe in den letzten Jahren genug gesät.
 Nicht genug für ein Leben lang,
 aber genug für eine Weile.
 Zeit um aufzuladen,
 denn meine Ressourcen sind endlich.
 Ich verdiene diese Pause.
 Ich spreche dich frei und entschuldige mich bei dir,
 geliebter Körper, geliebter Geist.
 Ich möchte mich bei dir für all die Male entschuldigen,
 an denen ich dich überhört, dich übergangen, dich zu-
 rückgestellt, dich nicht ernst genommen, dir nicht ge-
 nügend Aufmerksamkeit, dir nicht genügend Raum,
 dir nicht genügend Zuneigung, nicht genügend an dich
 geglaubt, dir nicht genügend zugetraut, dich erniedrigt,
 dich verleumdet und dich nicht geliebt habe. Es tut mir
 leid, wirklich. Und du hast solange ausgehalten. Mit
 dem Schmerz in deiner Seele. Ich will mich um dich
 kümmern und ich verstehe, dass sich das manchmal
 unangenehm anfühlen mag, aber neue und gute Ge-
 wohnheiten sind nicht immer angenehm. Das Ange-
 nehme darf später folgen.
 Welcher Schmerz auch in dir ruht, aus so vielen
 Gründen, ich schwöre dir hier und heute, dass *ich* keine
 Quelle deines Schmerzes mehr sein werde. Im Gegen-
 teil – ich werde dich pflegen und nähren, du bist mein
 Tempel, mein geliebtes Zuhause, mein erstes Zuhause,
 mein Schutz, mein Halt. Ich liebe dich. Ich liebe dich
 – mehr als du glauben kannst. —

MELANELLE B.C. HÉMÉFA ist Poetress, Autorin,
 Blacktivistin, Moderatorin und Coachin für
 Empowerment und Antirassismus. 2021 erschien
 ihre Kurzgeschichte „Aya“ in der viel beachte-
 ten Anthologie „Schwarz wird groß geschrieben“
 (&töchter). Sie ist zudem Mitgründerin und Vor-
 standsvorsitzende des Vereins Umoja!, der eng
 mit Schwarzen Initiativen zusammenarbeitet. Für
 die FABRIK organisierte Melanelle im April 2024
 zusammen mit Goška Soluch einen Orientierungs-
 workshop zu Antirassismus und Diversität.



„Es ist wichtig, Widersprüche auszuhalten“

Jess Jochimsen über Kränkung, Kulturkampf
und Kabarett in bewegten Zeiten

Interview THERESA BATH & DIETRICH ROESCHMANN

Foto BRITT SCHILLING

FABRIK Magazin: In den vergangenen Jahren konnte man das Gefühl haben, dass es im Kabarett zu einer Verschiebung gekommen ist, weg vom emanzipatorischen Diskurs, hin zu rechteren Positionen. Gibt es rechtes Kabarett?

Jess Jochimsen: Ich vermute, dass wir wirklich rechtes Kabarett nicht kennen. Das ist eine kleine Szene. Aktuell bedeutender ist Kabarett, das rechts blinkt. Der Begriff gefällt mir besser. Kabarett wurde in der Szene immer als aufklärerisch und links gelesen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es je anders war. Da fällt es natürlich auf, wenn es plötzlich neue Schnittmengen gibt. Wenn eine Kabarettistin wie Monika Gruber etwa eine Riesendemo in Erding organisiert, die viele Rechte anzieht. Die Rechten haben schon seit längerem typische Kulturkampfthemen gekapert – Gender, Transfeindlichkeit, das Heizungsthema. All das spielt jetzt auf einmal auch im Kabarett eine Rolle, was den Künstlerinnen und Künstlern ein neues Publikum erschließt. Der Begriff des rechten Kabarett hilft da aber nicht weiter, denn das, was wir als rechts beschreiben, kommt ja eigentlich aus der Mitte.

Inwiefern?

Kabarett hat sich vom eigenen Selbstverständnis her schon immer als eine Art Narrentum gegen die da oben gerichtet. Und jetzt sind die da oben halt mal progressiv. Wir haben derzeit eine vergleichsweise fortschrittliche Regierung, die wird vermutlich noch maximal eineinhalb Jahre bestehen. Wenn man sich mal anschaut, wie viele Gesetze das Umweltministerium bis heute schon auf den Weg gebracht hat, dann ist das um ein Vielfaches mehr, als es das gleiche Ministerium in der letzten Legislatur geschafft hat. Das kann man tatsächlich progressiv nennen. Man muss nicht mit allem einverstanden sein, doch in der Art, wie sich die Kritik Luft macht, gibt es auffallende Ähnlichkeiten zur Zeit von Angela Merkel. Ob „Merkel muss weg“ oder „Habeck muss hängen“ – das Gegröle folgt demselben Impuls. Das merke ich, wenn ich im Osten auftrete, was selten vorkommt. Dort gibt es eine andere Kabaretttradition, die immer schon staatskritisch bis staatsfeindlich war – in der DDR mehr als verständlich. Hier ist klar: Kabarett

muss immer gegen die Regierung sein. Eine Pointe in meinem aktuellen Programm lautet: Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie zufrieden ich mit unserer Regierung bin, wenn ich mir die Opposition anschau. Da wird es dann manchmal schon ziemlich still. Aber so ist es ja tatsächlich: Wir haben in der Opposition gerade eine extreme Rückwärtsgerichtetheit bis hin zu Deportationsfantasien. Und dazu gibt es eine Linke, die sich wieder einmal zerlegt – was sie eigentlich immer schon getan hat.

Linke Staatskritik ist ohne Utopie nicht denkbar. Der Linken war es immer wichtig zu sagen, wie es einmal werden wird, wenn die Gegenwart der sozialen Ungleichheit erst einmal überwunden ist – nicht wie es *wieder* sein soll. Von diesem Zurück dagegen träumt die Rechte. Siehst du das auch so?

Ich glaube, dass Kabarett und Kunst nicht aus der Utopie entstehen, sondern aus der Wut. Sicher gibt es utopische Kunst, aber der große Stachel ist das Nichteinverständnis mit der Gegenwart, dieses „Ich will so nicht leben“. Das bedeutet nicht, dass Kabarett keine Vorschläge für eine bessere Zukunft machen darf. Aber selten ist das utopisch. Was dazu kommt ist, dass die Kritik an herrschenden Machtverhältnissen immer lohnender ist in der Publikums- und als das gemeinsame Nachdenken über eine Welt, in der wir gerechter, lustvoller, zufriedener miteinander leben könnten. Ich merke das selbst manchmal, wenn ich so etwas auf der Bühne probiere: Wir haben uns das doch immer ganz anders ausgemalt! Was können wir tun, damit es uns besser geht? Da lacht dann niemand mehr im Saal. Ich finde das interessant: Das Kabarett wollte die Verhältnisse immer ändern – und jetzt gibt es auf einmal immer mehr Stimmen, die auf gar keinen Fall Veränderung wollen.

Es gäbe zum Beispiel die Möglichkeit, das Genderverbot von Markus Söder aufzugreifen. Immerhin ist Söder Ministerpräsident und damit auch ein Repräsentant von denen da oben. Warum geschieht das nicht? Es geschieht, auch von konservativer Seite aus, aber das ist ein klassisches Kulturkampfthema. Natürlich ist es völliger Quatsch, etwas zu verbieten, was es nicht gibt. Niemand wird gezwungen, gendersensibel zu sprechen. Und doch fühlen sich die Menschen bevormundet. Ich habe vor kurzem gelesen, dass 80% der Frauen gendersensible Sprache ablehnen. Trotzdem wird sie ganz sicher irgendwann völlig normal sein, weil Sprache immer abbildet, wie sich eine Gesellschaft entwickelt. Kulturkampf heißt, dass der Witz gegen gendersensible Sprache gerade besser an-

kommt und mehr Publikum zieht als der progressive Witz. Zumindest bei den Älteren. Für die Jungen ist es genau umgekehrt. Die verstehen nicht, wo genau das Problem sein soll beim Gendern. Für jemanden wie Teresa Reichl ist das Thema seit mindestens fünf Jahren gegessen. Und sie hat das jüngere Publikum, das länger bleiben wird. Das klassische Kabarett-Publikum ist alt und stirbt nach und nach weg. Was wir aktuell erleben, sind die Rückzugsgefechte einer langsam abtretenden Generation. Die antifeministischen Haltungen, die durch die Programme geistern, sind die letzten Zuckungen des Patriarchats. Das wird nicht mehr funktionieren, so gemein und so furchtbar das gerade ist, von #Metoo bis zu Femiziden, die es immer schon gab, die jetzt endlich aber auch als solche benannt werden. Ewig geht das nicht mehr gut. Das ist vorbei.

Wann haben diese Rückzugsgefechte angefangen? Mir fiel das schon eine Weile vor Corona auf. Plötzlich hatten Leute, die ich mochte und mit denen ich Jahrzehnte lang zusammen auf der Bühne stand, erste Merkel-Witze ohne wirkliche Pointe im Programm. Manchmal bestanden die aus nichts anderem als der Verbindung von Merkels Namen mit ihrer Herkunft und einem Tier. Da hieß es dann: „Unsere Zonenwachtel“ und das Publikum stand und grölte. Das war keine Pointe, sondern eine Beleidigung. Da war dieser ganze Anti-Merkel-Reflex schon da. Pegida war auf den Straßen und es gab ein Publikum für solche Sachen. Nichts gegen Regierungskritik. Ich habe alle Kolleg:innen geliebt, die eine gute Merkel-Satire gemacht haben – die waren dringend nötig, denn immerhin war jahrelang Stillstand. Aber immer öfter reichte die einfache Beleidigung und 1000 Leute jubelten. Das wurde wieder und wieder bedient. Mit Corona gab es dann einen klaren Verstärkungseffekt. Da ist in unserer Szene etwas passiert, das wir nicht kannten: Wir konnten alle nicht auftreten. Das kann man als Schicksal begreifen – ist halt so –, aber viele haben das als Berufsverbot verstanden. Deren Reaktion war reflexhaft: Ihr schreibt mir mal ganz sicher nicht vor, was ich zu tun oder zu lassen habe. Plötzlich wurden auch im Kabarett gut begründbare und vernünftige Empfehlungen wie Impfen oder Maske-tragen zu Zeichen staatlicher Übergriffigkeit.

Die gesellschaftliche Polarisierung macht also auch vor dem Kabarett nicht halt?

Die Vielfalt der Szene ist nach wie vor groß, aber es ist interessant, dass sich gerade etwas dreht, was ich vorher so nicht bemerkt habe. Dieter Nuhr war einer

der ersten, die heftig auf den Islam eindroschen und dafür viel Gegenwind bekamen. Nichts gegen Witze über Religionen – nur in dieser aufgeladenen Situation stand da plötzlich jemand im öffentlich-rechtlichen Fernsehen vor der Kamera, den die Rechten bejubelten. Die haben über das Islam-Bashing Zugang zum Kabarett gefunden, und natürlich verändert sich dadurch auch das Kabarett. Ich würde nicht behaupten, dass Dieter Nuhr ein Rechter ist. Aber er macht Witze, die speziell bei Rechten gut funktionieren – das ist das Problem.

Ist das nicht eine bewusste Entscheidung, das Publikum gerade damit bedienen zu wollen? Das wäre zu viel gesagt. Du kannst dir dein Publikum nicht aussuchen. Aber du kannst etwas dafür tun, wer dir zuhört und wer nicht. Das kann enorm viel Arbeit bedeuten, wie Bruce Springsteen oder Pink gezeigt haben. Die beiden haben mit juristischen Mitteln durchgesetzt, dass ihre Songs nicht auf Wahlveranstaltungen für Donald Trump gespielt werden dürfen. Trump-Fans finden Springsteens „Down By The River“ nämlich auch geil, sie teilen diese Liebe zur Scholle. Nur weil einer schon immer als liberal gelesen wurde, heißt das nicht, das weiße, rechtsradikale Rassistens seine Musik nicht auch super finden. Springsteen ist deshalb kein rechter Künstler. Aber er tut extrem viel dafür, dass die Rechten ihn nicht spielen. So gesehen stimmt es: Auch wenn ich mir mein Publikum nicht aussuchen kann, so kann ich trotzdem Grenzen ziehen. Es gibt leider viele Komiker:innen, die nichts dagegen tun oder es nicht als ihr Problem sehen, von Rechten gefeiert zu werden.

Bislang hast du mit jedem deiner Programme im Vorderhaus Premiere gefeiert. Wo siehst du das Vorderhaus aktuell im Vergleich zu anderen Orten? Das Vorderhaus ist und bleibt meine Lieblingsbühne. Es gibt hier gerade einen Generationenwechsel, aber ich erlebe ihn anders als an vielen anderen Orten. Oft spielen in solchen Phasen Kränkungen eine Rolle, dieses Gefühl, die Welt nicht mehr zu verstehen. Da nehmen Kollegen dann plötzlich Nummern ins Programm, in denen es darum geht, wie junge Menschen telefonieren oder sich in den Sozialen Medien bewegen. Dafür gibt es dann Szenenapplaus, obwohl das keine Pointe hat, sondern vor allem ein Wir-gegen-die-Gefühl bedient. Ich glaube, dass man mit dem Begriff der Kränkung sehr weit kommt, um die aktuelle Situation zu beschreiben. Der alte weiße Mann in seinem Ringen um Machterhalt ist immer

auch ein gekränkter alter Mann. Weil bestimmte Sachen nicht mehr so funktionieren wie früher, weil er biologisch abbaut, sich aufs Abstellgleis geschoben fühlt. Alexander Gauland war länger Mitglied in der CDU als Angela Merkel es je wird sein können. Nur: Der ist da halt nichts geworden ... Kränkung ist ein Motor für politisches Handeln gegen Veränderung. Im Vorderhaus gibt es dafür keinen Raum. Hier haben sie den Generationenwechsel ohne tiefe Kränkung hinbekommen.

Warum ist das so? Wie lassen sich solche Konflikte vermeiden?

Ein wichtiger Teil der Lösung ist meines Erachtens das Gespür für gute Leute, das es im Vorderhaus gibt. Da sitzt mit Katharina Erschig jetzt eine junge weibliche Bookerin, die ein jüngeres und weiblicheres Programm macht und die Szene sehr genau kennt. Viele der Künstlerinnen und Künstler, die sie bucht, sind in den alten Medien kaum bekannt, aber im Internet längst Stars. Vor zehn Jahren war es schwierig, Künstlerinnen oder Künstler zu buchen, die noch nicht oft auf der Bühne standen. Die einzige Chance, Newcomer aufzubauen, war, jemanden bei der Zeitung zu kennen und diese Person zu beknien, ein schönes Porträt zu schreiben über diese junge Kabarettistin, die echt super lustig ist und extrem Potenzial hat. Hatte die Redaktion kein Interesse, saßest du mit genau den 15 Leuten im Publikum, die du selbst aktiviert hattest, und beim nächsten Mal waren es dann vielleicht 30. Heute bringen Künstler:innen wie Alex Stoldt oder Teresa Reichl 25.000 oder 30.000 Follower mit. Und plötzlich ist der Saal voll und auf der Bühne erlebst du unglaublich gute, frische Programme. Es gibt hier inzwischen viele, die mit dem Begriff Kabarett nicht mehr viel anfangen können, die sagen: ich mache Comedy, sind dann aber um ein Vielfaches politischer als so manche alte Kabarettist:innen.

Was ist ein gutes Programm für dich?

Im Vorderhaus spielen jetzt Künstlerinnen wie Reichl, Felicia Brembeck, Lara Ermer, die haben nicht schon überall gespielt. Die waren noch nicht im Tollhaus in Karlsruhe oder in Heidelberg im Karlsruhertorbahnhof – aber in Freiburg waren sie. Das ist gutes Booking, erst recht, wenn die Alten nach wie vor kommen: Pigor und Eichorn, Anna Mateur, Local Heroes oder auch Leute, die die Jungen kritisch sehen – die haben ja auch ihr Publikum. Diese Mischung finde ich gut. Aus meiner Sicht als Künstler hat das Vorderhaus den Generationenwechsel super

hingekriegt. Ich schaue mir das Programm an und sage: Wow, das ist gut, das ist ausgewogen und da tut sich etwas, was ich auf vielen Bühnen nicht sehe. Da ist kein harter Bruch mit dem, was war, sondern ein behutsamer Prozess.

Wohin wird dieser Prozess führen?

Hier gibt es ein bisschen mehr Musik, dort andere Formate. In ganz Deutschland machen die Clubs jetzt mehr Musik, Singer/Songwriting, das ist sehr niederschwellig, deshalb funktioniert es. Doch daraus wird sich etwas anderes entwickeln, denn es gibt ja schon Clubs, die schon immer Musik gemacht haben. Deshalb wird es neue Formen geben. Und es wird nach wie vor kontroverse Auftritte geben. Was ich wirklich gut und wichtig finde, ist, dass es im Vorderhaus die grundsätzliche Bereitschaft gibt, Widersprüche auszuhalten. Das ist wichtig, weil wir sonst – wie im wirklichen Leben – nur noch das sehen, was wir sehen wollen und alles andere ausblenden. Ausgewogenheit ist deshalb so wichtig. Und es ist wichtig, sich auch Leute anzusehen, deren Meinung man nicht teilt oder die einem nicht eindeutig genug sind. Kunst bedeutet immer auch Streit. Man muss sich nicht einig sein, aber man sollte Vielfalt abbilden. So geschockt ich über manche Programme bin, so sind das oft aber auch die, die mich am meisten beschäftigen. Ich will Uneindeutigkeit. Eindeutigkeit ist langweilig. —

JESS JOCHIMSEN lebt als Kabarettist und Autor in Freiburg und ist der FABRIK auf vielfache Weise verbunden. Vor allem als Künstler: Seit den Neunzigern feiern sämtliche seiner Programme im Vorderhaus Premiere, bevor er mit ihnen auf Tour geht – so zuletzt auch sein aktuelles mit dem Titel „Meine Gedanken möchte ich manchmal nicht haben“. Aber auch als Moderator, Begleiter, Sympathisant, Komplize.



Ben Krahl

Gründungsmitglied von huji maja e.V.

Flo, eines unserer Gründungsmitglieder, hatte 2018 eine WhatsApp-Gruppe gegründet, um sich gegenseitig gute Musik zu empfehlen. Allerdings ohne jegliche Kommentare, nur Links – daher **no words needed**. Von anfänglich 10 Mitgliedern ist die Gruppe mittlerweile auf 65 gewachsen und alle paar Wochen fügt jemand die neuen Links der Gruppe der zugehörigen Spotify Playlist hinzu. Die Playlist umfasst jetzt gerade eine Sammlung von 835 kuratierten Songs, jeder einzelne eine Empfehlung von jemandem aus der Gruppe. Am besten auf Shuffle hören!

Kulturtipps

von Freund:innen der FABRIK



Tabitha Wedemann

Praktikantin, Literaturhaus
Freiburg

Die Welt des grafischen Erzählens ist für mich noch Neuland. Aber seitdem ich mich für mein Praktikum im Literaturhaus Freiburg, das ich seit April absolviere, mit dem Comic „**Rude Girl**“ von **Birgit Weyhe** (Avant-Verlag, 26 Euro) beschäftigen durfte, ist dieser für mich zu einer zeitlosen Lieblingsgeschichte avanciert. Die Biografie der feinfühlig und eigenwilligen afroamerikanischen Germanistik-Professorin Priscilla Layne zeichnet die in Hamburg lebende Autorin und Illustratorin mit Mut zur Reflektion. Im Austausch mit Layne, dem eine eigene Erzählebene gewidmet ist, gelingt so eine nuancierte Beschreibung von Rassismus, Klassismus, Subkultur und Migration, die inhaltlich an mein Politikstudium anschließt und persönlich in mir nachhallt. Im Juni haben wir „Rude Girl“ im Literaturhaus übrigens zum Leben erweckt – die 10-tägige Ausstellung krönte unsere Comic-Reihe „Outside the box“.

www.literaturhaus-freiburg.de



Neriman Bayram

Leiterin Kommunales Kino Freiburg

Die Beobachtung von Menschen, die ganz anders waren, hat mich schon als Kind sehr fasziniert. Vielleicht hing die Neugierde auf das Andere mit meiner Biografie zusammen. Als Kind türkischer Eltern, die in den 1960er-Jahren nach Deutschland einwanderten, besuchte ich einen von Nonnen geführten katholischen Kindergarten. Plötzlich durfte ich, ohne die Sprache zu verstehen, eine mir sehr interessante und fremde Welt erkunden.

Das Interesse am Sehen, Beobachten und an Geschichten hat mich früh ins

Kino gelockt. Während meines Studiums in den 1990ern habe ich das zweijährlich stattfindende **freiburger film forum** entdeckt. Es entstand aus einem Arbeitskreis zur Entwicklungspolitik und dem 1983 vom Kommunalen Kino Freiburg und iz3w gegründeten, wöchentlich stattfindenden **Mittwochskino**, das bis heute als reguläre Programmreihe Filme von und über Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika zeigt und mit diesem wichtigen und überzeugenden Konzept viel Zuspruch findet.

www.koki-freiburg.de

Kochen

mit Menschen aus der FABRIK

Auf dem Gelände der FABRIK arbeiten viele Menschen – die meisten in einem der Betriebe oder einer der Organisationen, die hier ihre Adresse haben. Andere sind regelmäßig in der Habsburgerstraße 9, weil sie den Laden in Schuss halten. Wie **Ali Ates** vom Freiburger Reinigungsunternehmen **Vollglanz**. Er ist der erste, den wir für unsere Kochkolumne nach seinem Lieblingsrezept fragten. Er musste nicht lange überlegen. „Kısır“, sagte er. „Ein Bulgursalat mit Gemüse. Der ist unglaublich lecker und sehr gesund – und schnell gemacht ist er auch.“ Dann legte er kurz den Hochdruckreiniger und den Fensterabzieher beiseite und diktierte uns die Zutaten und die Zubereitung. Danke, **Ali!**

1.
250g Bulgur mit 500 ml leicht gesalzenem Wasser aufkochen. Bei geringer Hitze für 10 Minuten ohne Deckel quellen lassen, bis das Wasser verkocht ist. Topf vom Herd ziehen und Bulgur abkühlen lassen.

2.
In der Zwischenzeit wird die Zwiebel-Gewürzmasse zubereitet, dazu braucht es:

1 rote Zwiebel
3 EL Olivenöl
2 EL Tomatenmark
55 g Paprikamark
1 EL Paprikapulver, rosenscharf
½ TL Kreuzkümmel
5 EL Wasser

Die Zwiebel in feine Würfel schneiden. In einer kleinen Pfanne 3 EL Olivenöl erhitzen und die Zwiebelwürfel bei mittlerer Hitze glasig andünsten. Tomatenmark, Paprikamark, Paprikapulver, Kreuzkümmel und 5 EL Wasser dazugeben, gut verrühren und 1 Minute anbraten. Anschließend die Pfanne vom Herd nehmen.

3.
Nun werden das Gemüse und die Kräuter geschnitten. Dafür braucht es folgende Zutaten:

2 Lauchzwiebeln
14 Kirschtomaten
½ Gurke
1 Bund Petersilie
5 – 6 Stiele Minze

Die Lauchzwiebeln und Kirschtomaten waschen. Lauchzwiebeln in feine Ringe schneiden, Tomaten vierteln, die Gurke halbieren, Kerne entfernen und würfeln. Petersilie- und Minzblätter fein hacken.

4.
Bulgur in eine große Schüssel füllen. Die Zwiebel-Gewürz-Mischung dazugeben und gründlich verrühren. Anschließend geschnittenes Gemüse und gehackte Kräuter hinzufügen.

5.
Den türkischen Bulgursalat abschließend abschmecken, und zwar mit:
Saft von 1 mittelgroßen, ausgepressten Zitrone
½ TL Salz
½ TL Pfeffer
60 ml Olivenöl
4 EL Granatapfelsirup

Den Kısır abgedeckt mindestens 20 bis 30 Minuten oder auch über Nacht im Kühlschrank ziehen lassen. Afiyet olsun!



Vom Material zum Objekt



Modellieren und Gestalten mit Ton gehört
zu den sinnlichsten Arten,
Ordnung in die Moleküle zu bringen.

Fotos FABIAN MONDL



In der Keramikwerkstatt der FABRIK werden
in Workshops und Kursen jährlich mehr als
10 Tonnen Ton und 250 Liter Glasur bei
1280 Grad in bis zu 10.000 Objekte verwandelt.

fabrik-keramik.de

Aufräumen

Zum politischen Missbrauch eines Wortes

Text TIM SCHLAGETER

Gemessen daran, dass der Duden „Aufräumen“ als ein schwaches Verb definiert, hat es uns im vergangenen Jahr in der FABRIK ziemlich stark beschäftigt. Die Verwendung dieses Wortes ist vielfältig. Sie reicht von der Beschreibung der physischen Tätigkeit des Beseitigens von Unordnung bis hin zum Gebrauch als Metapher in politischen Diskursen.

In der FABRIK definieren wir „Aufräumen“ als etwas Positives und Kreatives. Als das Entwickeln und Pflegen von Strukturen, die inklusiver sind und mehr Teilhabe ermöglichen. Als Überwindung von alten Routinen und als Öffnung hin zu Neuem.

Doch das Wort „Aufräumen“ ist in politisch herausfordernden Zeiten oft auch weniger freundlich konnotiert. Rechte machen sich den Begriff zurzeit wieder verstärkt zueigen. Für sie bedeutet „Aufräumen“ das Durchsetzen eigener Interessen durch autoritäres Handeln, was grundsätzlich einhergeht mit Einschränkungen persönlicher Freiheiten von Andersdenkenden und von marginalisierten Personen und Gruppen.

Wir verurteilen jede Hetze scharf und stehen solidarisch mit allen Marginalisierten. Nie war es so wichtig wie jetzt, klare Kante gegen Rechts zu zeigen und diesen demokratiezersetzenden Kräften alles entgegenzusetzen, wofür wir stehen: für Vielfalt, Toleranz und Respekt. Und für eine offene, pluralistische und gerechte Gesellschaft.

→ Wir wollen und dürfen die Deutungshoheit über das „Aufräumen“ nicht den Rechten überlassen. Wofür sie es politisch missbrauchen und welche destruktiven Ziele sie damit verfolgen, haben wir in einem kleinen Überblick rechter Rhetoriken zusammengestellt:

● VERSCHLEIERUNG VON VERBRECHEN

Die Verwendung von „Aufräumen“ dient in rechten Kontexten dazu, die brutale Natur von Grausamkeiten zu verschleiern und sie in einem positiven Licht erscheinen zu lassen. Das trägt dazu bei, die öffentliche Wahrnehmung gewalttätiger Ereignisse zu verzerren und Verbrechen in ihren jeweiligen Ausmaßen als sinnvoll zu legitimieren.

● VERHARMLOSUNG VON GRÄUELSTATEN

Die Verwendung von Begriffen wie „Aufräumen“ oder „Säuberung“ verharmlost gezielt die Brutalität und Unrechtmäßigkeit verbrecherischer Handlungen, sei es von Milizen, Militär oder staatlichen Organen. Dies kann dazu führen, dass Menschen weniger schockiert oder empört auf die brutalen Geschehnisse reagieren, und weniger bereit sind, Maßnahmen zu ergreifen, um sie zu stoppen oder zu verhindern.

● MORALISCHE ENTFREMDUNG

Die Verwendung von Begriffen wie „Aufräumen“ kann dazu beitragen, eine moralische Distanz zu Verbrechen zu schaffen. Menschen können dazu neigen, die Täter nicht als Verantwortliche für ihre Handlungen zu betrachten, sondern als Personen, die lediglich auf Befehl gehandelt haben oder als Repräsentanten einer größeren Gemeinschaft. Dadurch wiederum könnten sich Menschen viele weniger verpflichtet fühlen, gegen solche Grausamkeiten einzuschreiten.

● AKZEPTANZ VON GEWALT

Die Verwendung von Begriffen wie „Aufräumen“ oder „Säuberung“ zur Beschreibung von Akten der Massenvernichtung könnte die Handlungsschwelle für Gewalttaten gegenüber Marginalisierten herabsetzen. Sie kann dazu beitragen, dass ähnliche Verbrechen als akzeptabel oder gerechtfertigt angesehen werden.

säubern
richten
kehren
reinigen
putzen
fegen
ausmisten
wegwischen
ausfegen
abputzen
aufwischen
sauber machen
wiederherstellen
erneuern
reparieren
sanieren
restaurieren
bereinigen
instandbringen
sortieren
ordnen
strukturieren
in Schuss bringen
zurechtücken

➔ Es gibt viele historische Beispiele, die zeigen, wie die Begriffe „Aufräumen“, „Reinigung“ oder „Säuberung“ politisch instrumentalisiert wurden, um rassistische und menschenfeindliche Agenden und Gräueltaten zu verharmlosen:

● **VERFOLGUNG UND ERMORDUNG VON MENSCHEN WÄHREND DES NATIONALSOZIALISMUS:**

Die Nazis verwendeten die Begriffe „Säuberung“, „Reinigung“ und „Aufräumen“ für viele ihrer Verbrechen: die „Reinigung“ der Gesellschaft durch Massenmord an den zu „Volksfeinden“ erklärten europäischen Juden und an als „unwert“ angesehenen Gruppen wie Sinti und Roma, Homosexuellen, Behinderten und andere Minderheiten, die von den Nazis als Bedrohung für ihre rassistische Ideologie betrachtet wurden. Auch politische Gegner, einschließlich Mitglieder anderer politischer Parteien, Gewerkschaften, Journalist:innen, Intellektuelle und Aktivist:innen, wurden als „Volksfeinde“ betrachtet. Ihr gewalttätiges und mörderisches Vorgehen gegen sie bezeichneten die Nazis als „Aufräumen“.

● **MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN IN NORDKOREA:** In Nordkorea werden Begriffe wie „Säuberung“ und „Reinigung“ von der Regierung verwendet, um die Verfolgung und Inhaftierung politischer Gegner sowie die unmenschlichen Bedingungen in Gefangenenlagern zu legitimieren.

● **VÖLKERMORD AN DEN ARMENIER:INNEN:** Während des Ersten Weltkriegs und in den Jahren danach führte das Osmanische Reich einen systematischen Völkermord an der armenischen Bevölkerung durch. Dabei wurde von den Tätern oft der Begriff „Säuberung“ verwendet, um diese Massaker zu beschreiben.

● **GENOZID IN RUANDA:** Während des Völkermords in Ruanda im Jahr 1994 wurden innerhalb von nur 100 Tagen schätzungsweise 800.000 bis 1 Million Tutsi und moderate Hutu getötet. Die Täter gehörten den Hutu an, welche die Bevölkerungsmehrheit in Ruanda stellen. Armee, Präsidentengarde und Natio-

nalpolizei gaben an, „aufräumen“ zu wollen in der ruandischen Gesellschaft, woraufhin sich auch Teile der Zivilbevölkerung an den Massakern beteiligten.

● **MASSAKER VON SREBRENICA:** Während des Bosnienkriegs fand im Juli 1995 das Massaker von Srebrenica statt, bei dem mehr als 8.000 bosnische Muslime von serbischen Einheiten getötet wurden. Der Begriff „Säuberung“ wurde hier verwendet, um die systematische Ermordung von Bosniaken zu beschönigen.

● **DARFUR-KONFLIKT:** Auch im Darfur-Konflikt, der seit 2003 im Sudan anhält, werden Begriffe wie „Säuberung“ und „Aufräumen“ verwendet, um Verfolgung, Vertreibung und Mord an der Bevölkerung zu rechtfertigen.

➔ Es ist höchste Zeit, der Idee von „Reinheit“, die sich mit der politischen Instrumentalisierung des „Aufräumens“ und „Säuberns“ verbindet, etwas entgegenzusetzen: Kontamination, Durchmischung, Diffusion, Transformation. Der 2011 verstorbene karibische Philosoph Édouard Glissant entwickelte dazu seine Theorie der „Kreolisierung“, die davon ausgeht, dass aus unterschiedlichen Einflüssen immer wieder neue, offene und bewegliche Identitäten entstehen. Voraussetzung dafür ist die Begegnung, nicht die Abschottung. „Aufräumen“ bedeutet in diesem Sinn, die Voraussetzungen für eine Ordnung zu schaffen, die sich nach den unterschiedlichen Bedürfnissen aller an ihr Beteiligten Tag für Tag neu sortiert, offen für das Andere und Unbekannte, für Überschneidungen und Durchlässigkeiten – und so gesehen das genaue Gegenteil des Konzepts der Gleichschaltung, auf dem rechte Ideologien, Nationalismus, Totalitarismus – und auf unterschiedliche Weise auch die Globalisierung – beruhen.

Plötzlich diese Übersicht

Freundliche Ordnungskräfte, die uns gerne
beim Aufräumen helfen



Klappkiste

Robust, faltbar und perfekt zum Stapeln und Organisieren von Kleinkram – aber Achtung: wer nur willkürlich Dinge zusammenwirft, tut sich danach noch schwerer, in der vermeintlichen Ordnung Sachen wiederzufinden (wir sprechen aus Erfahrung).



Weckgläser

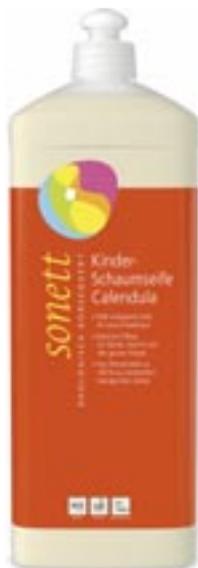
Dass Weck nach der Insolvenz Ende 2023 von einem Investor übernommen wurde, ist ein Glück für alle, die transparente Ordnung im Regal und im Kühlschrank lieben. Die praktischen weißen Deckel halten zudem jedes Müsli selbst im Kopfstand vom Auslaufen ab.

www.weck.de

Transparente Taschen

Für eine einfache und übersichtliche Lagerung von Gegenständen – ob im Urlaub, als Wasserschutz fürs Tablet, Wickeltasche, Mäppchen oder Sonstiges. Die transparenten Beutel gibt es PVC-frei z.B. bei modulor, natürlich gelistet bei „Lagern & Aufbewahren“.

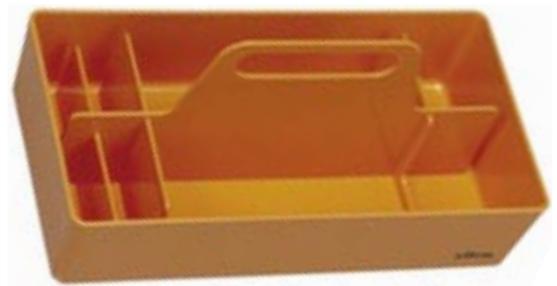
www.modulor.de



Sonett-Schaumseife

Der Schaum der Sonett-Schaumseife bringt nicht nur Kinderherzen zum Hörschlagen. Am liebsten würden wir direkt abtauchen! Sonett ist außerdem deutscher Meister in Nachhaltigkeit und ein Starter-Paket zeigt uns, wie wir nachhaltig unsere aufgeräumten Orte säubern.

www.sonett.eu



Vitra Toolbox

Formschöner Klassiker von Arik Levy, bringt Ordnung auf den Schreibtisch und einen Hauch von Design ins Haus.

www.vitra.de

APP

Wenn mal zu viel ausgemistet wurde und ihr wieder dringend Sehnsucht nach Kram habt, holt euch einfach die App des Museums der Dinge – Nützliches und Spannendes, Altertümliches, Witziges und Schräges kann hier ganz entspannt vom Sofa aus entdeckt werden, ohne noch mehr Dinge anzusammeln.



**W R
L E B E N**

**DEMO
KRAT E**



**SOZIO
KULTUR**

#WirLebenDemokratie



FABRIK

FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.
Habsburgerstr. 9, D-79104 Freiburg
Tel. +49 (0)761 50365-30
www.fabrik-freiburg.de
www.vorderhaus.de

Amica e.V. / BAGAGE – Pädagogische Ideenwerkstatt / bagageArt GmbH /
bagagePlan GmbH / Die Fahrradwerkstatt / Freie Holzwerkstatt GmbH /
Friedlicher Drache / friga-Sozialberatung / Keramikwerkstatt / Kindertagesstätte /
Motorradclub Kuhle Wampe / Motorradclub Weingarten / Naturschule Deutschland e.V. /
Piqueos im Vorderhaus-Restaurant / schwarz auf weiss / The Move /
Vorderhaus – Kultur in der FABRIK / Wochenmarkt in der FABRIK